

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geheimrat: Berlin S 14, Sebottchenstr. 97/98, Tel. 3 23.
Gauverband: Kameraden, führt und vertritt die Interessen...

Kamrad Walter Heinrich ist verstorben. Die Beerdigung findet...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Von Berlin-Ehrenberg.
Sonntag, den 17. Februar, 10 Uhr, im Restaurant...

Kytopographisches Dräcker. Dirigent: Kapellmeister Erich Gutzeit.
Nebenstunden jeden Freitag ab 20 Uhr...

Schlichter gemittelter Glas, Charakteristik. Unsere Mitgliedschaft...

Der Operanten-Verband Berlin und die ihm angeschlossene
Operanten-Schule Berlin...

Wärmern kann. Der Karussell, der sich nur auf drei Monate...

Arbeiter-Kolonienbund. Weirgruppe Offen. Freitag, 15. Februar, 19 Uhr...

Nach entliehener Schulze. Öffentliche Versammlung am Dienstag,
19. Februar, 19 Uhr...

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung
(Rochr. Verb.). Zeitlich heiß, teils wollos...

4 große Tanzschlager auf Gramophon und Brunswick. Fliegerlied, Wings Foxrot, Verblühte Rose...

Theater, Lichtspiele usw. Staats-Oper, Stadt-Oper, Gr. Bockbierfest...

SCALA 4 Bronetts Con Colleano. PLAZA Täglich 2 Vorstellungen. Heute letzter Tag...

Der weiße Märem. von Festival Wien. mit Evelyn Brent, Gary Cooper, Noah Seery, William Powell...

Winters Garten. Lustige Witwe. METROPOL-THEATER & U. G. K. SCHAUSPIELHAUS & U. CASANOVA...

Frederike. Grifa v. Thellmann. Komische Oper. Renaissance-Theater...

Table with columns for dates (14. Februar 1929) and lottery results (Gewinnzahlen, etc.)

VERSTEIGERUNG NEUZEITLICHER GRAPHIK. IN BESONDERS SCHÖNEN UND FRÜHEN DRUCKEN...

AN ALLE ZUCKERKRANKEN! IHR TÄGLICHES BROT? Wir erfüllen Ihren Wunsch nach einem guten, kräftigen schmackhaften Brot...

Deutsches Theater. Olympia. Kammerspiele. HALLER-REVUE. Zentral-Theater...

CASINO-THEATER. Kilometerliebchen. Theater a. Kottbuser. Reichshafen-Theater. Stettiner Sänger...

Sozialismus in Rußland?

Ein klassisches Werk über die Sowjetrussische Wirtschaft.

Die russische Volkswirtschaft ist im Laufe weniger Nachkriegsjahre einer berart radikalen Umstellung unterzogen und so häufigen tiefgehenden Erschütterungen ausgesetzt worden, wie sie die Wirtschafts-geschichte der Menschheit noch nie in ähnlichem Umfange und solchem Tempo zu verzeichnen hatte. Sieht man von der Erziehung der Gutsbesitzer zugunsten der Bauern ab, die eine natürliche Konsequenz der Revolution war, so wurden die wirtschaftlichen Erschütterungen nicht durch elementare Ereignisse, sondern durch eine willkürliche und gewalttätige Wirtschaftspolitik verursacht, die im Gegensatz zu der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes stand. Als Trotzki 1926 auf dem Kongress der Komintern darauf verwies, daß die Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung doch ein wenig der Wirtschaftsgeschichte Rußlands Rechnung tragen sollte, verhönte ihn Bucharin wie folgt: „Wie kann ein Revolutionär so sprechen? Haben wir doch im Oktober 1917 unsere Wirtschafts-geschichte recht kräftig mit den Füßen getreten!“ Diese

gewollte Loslösung von dem Entwicklungsstand der Wirtschaft

und Kultur des Landes, der fühne Glaube, daß man die Geschichte mit Gewalt überlisten und Entwicklungsphasen nach Belieben überspringen kann, bildet das wesentliche Merkmal der Wirtschaftsexperimente des Bolschewismus. Als wirklichkeitsfremde Schöpfungen sind die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Sowjetregierung in stetem, vielfach gegensätzlichem Wandel begriffen. Schon dieser häufige Wechsel der Wirtschaftspolitik würde genügen, um selbst eine prosperierende Volkswirtschaft durch die stete Unsicherheit ernst zu gefährden. Der russischen Volkswirtschaft aber, die seit Jahren in ein grandioses Verjuchsfeld verwandelt wurde, läßt das laufende Band diktatorischer Wirtschaftspolitik buchstäblich keine Atempause zur lebendigen Entfaltung und organischem Wachstum. Wer sich über die heutige Wirtschaftslage Rußlands in all ihren dramatischen Verwicklungen — der drückenden Lebensmittel- und Warennot, dem katastrophalen hohen Preisniveau der Industriewaren, dem Ausbleiben der Getreideaufuhr, der bedrohlichen agrarischen Ueberbevölkerung, der starken Arbeitslosigkeit und dem sinkenden Reallohn usw. — sachlich orientieren will, der muß den Werdegang der Sowjetwirtschaft, die wirtschaftliche Biegestätigkeit der letzten zehn Jahre klar übersehen.

In der deutschen Literatur fehlte es bisher an einer systematischen Untersuchung der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung Rußlands nach der Revolution. Um so begrüßenswerter ist es, daß A. Jugow, ein gründlicher Kenner der Sowjetwirtschaft, ein sehr beachtenswertes Werk „Die Volkswirtschaft der Sowjetunion und ihre Probleme“ (Verlag Raden u. Co., Dresden 1929) erscheinen ließ.

Die ganze Tätigkeit der Sowjetregierung auf allen Wirtschaftsgebieten in all ihrer bunten Fülle und ihrem ununterbrochenem Wechsel zieht an uns vorbei. Ein dramatischer Zwickkampf zwischen dem weitausholenden Dekret und der rückständigen Wirklichkeit, zwischen dem ausgefädelten Plan und dem einzwangmäxigen Leben! Ein Kampf, der zeitweilig blutige Formen angenommen hatte, wie in den Bauernunruhen und dem Maitrojanaufstand in Kronstadt vor der Einführung der „Rep“, oder der in stummer passiver Resistenz des Bauerntums sich abspielt, wie gegenwärtig, wo die städtische Bevölkerung und die Arbeiterschaft infolgedessen unter der schweren Lebensmittelnot zu leiden haben. Die

Frage nach dem positiven Wert der bolschewistischen Planwirtschaft

gewinnt daher eine zentrale Bedeutung. Nichts könnte allen Sozialisten der Welt lieber sein, als positive Wirtschaftserfolge in Rußland, die ja im Namen des Sozialismus unternommen wurden. Deswegen ist aber gerade der ehrliche Sozialist verpflichtet, auf Grund der Erfahrungen der bolschewistischen Wirtschaftspolitik sich über deren Grundfehler derselben kritisch Rechenschaft abzugeben. Das Lehrgeld, das die russischen Volksmassen seit Jahren in Not und Leid bezahlten, soll den Arbeitermassen in Westeuropa bei der Verwirklichung des Sozialismus erspart bleiben.

Die Untersuchung Jugows über die Ziele, die Methoden und die Erfolge der Planwirtschaft und der Verstaatlichung in Sowjetrußland bietet in diesem Sinne wertvolles Material. Die russische Volkswirtschaft, wo über 80 Proz. der Bevölkerung in einer primitiven und rückständigen Landwirtschaft tätig sind, war am allerwenigsten für eine sozialistische Planwirtschaft reif; es fehlten die objektiven Voraussetzungen einer planwirtschaftlichen Regulierung der Wirtschaft. Der planwirtschaftliche Kapitalismus im Sowjetstaat auf der Spitze getrieben, hätte selbst viel fortgeschrittenere Volkswirtschaften aufs schwerste lähmen müssen

Ran hat eine allumfassende Verstaatlichung der Industrie bis auf die Zwergebetriebe vorgenommen, ohne sich über das Organisationsproblem nur im geringsten klar zu sein. Nachdem man die mechanische Verstrickung der verschiedensten Betriebe auf Befehl durchlehte, wechselte man im Laufe eines Jahrzehntes dreimal von Grund auf das Verwaltungssystem der staatlichen Industrie mit dem Erfolg, daß die Initiative der Betriebe unter dem

starrten Zentralismus

erstarrte: „Alle Betriebe unterstehen bei uns einer Leibeigenvormundchaft“, wie das nicht einmal in der vorrevolutionären Fabrik der Fall war, bei uns wissen die Betriebe nicht, worüber sie zu verfügen haben, so kennzeichnet den drückenden Zentralismus der Vertreter des Volkskommissariats für Arbeiter- und Bauernkontrolle Solzmann auf der Konferenz über die Reorganisation der Industrieverwaltung im Januar 1927. Und er stellte die Organisation der ausländischen Trusts, namentlich der deutschen AEG, als nachahmenswertes Muster hin.

Die permanente Reorganisation der Staatsindustrie vermehrte nur das Chaos und die Dinge sind so weit gediehen, daß die Trustleiter, wie der Volkskommissar Ordjonikide auf dem kürzlich abgehaltenen Gewerkschaftskongress in Moskau feststellte, die Dekrete der Sowjetregierung über die Reorganisation der Industrie gar nicht mehr zur Kenntnis nehmen, geschweige denn zur Ausführung bringen. Und nun lese man bei Jugow nach, wie es in der

staatlichen Industrie in der Tat zugeht:

„Bureautratismus, Mangel an Verantwortungsgefühl, Produktionsprogramme, die von oben herab diktiert werden und in keiner Weise der Maschinerie und der technischen Leistungsfähigkeit der Betriebe Rechnung tragen. Die produktionspolitischen, technischen und finanziellen Voranschläge und Pläne passieren Drehende von Aemtern und werden erst am Ende des jeweiligen Geschäftsjahres bestätigt. Revisionen jagen einander, und eine jede dauert drei bis fünf Monate. In der Praxis aber völliges Fehlen jeder Kontrolle, unerhörte Unterlassungen, Mißbräuche, Desorganisationen. Ein riesiges Personal an Bureauangestellten, Buchhaltern und Statistiken, zehntausende Kilogramm Berichte- und Rundschreibenmaterialur — und in der Trustverwaltung fehlen die elementarsten Angaben über die Arbeit des Einzelbetriebes, der Oberste Volkskommissar weiß nichts von der Arbeit des Trusts. Kommissionen und Sitzungen, Millionen von Ein- und Ausgängen. Unkosten und Verwaltungsstellen, die ihrem Umfange nach das vor dem Kriege Uebliche um ein Vielfaches übertrafen. Am trübseligen sind alle negativen Momente der heutigen Methoden der Industrieverwaltung in der Art und Weise zutage getreten, wie in den letzten Jahren der Industrieneubau betätigt wurde... Für diesen Zweck wurden auf Kosten anderer Bedürfnisse des Landes viele Milliarden bemittelt. Trotz des Vorhandenseins zahlreicher Organe, die die Arbeit zu leisten und planmäßig zu organisieren hatten, wurde sehr häufig ohne Entwürfe, ohne Voranschläge, ohne Konstruktionspläne, ohne die Berücksichtigung der neueren technischen Errungenschaften, ohne die Klärung der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit gebaut. Gebaut wurde nicht das, was man brauchte, nicht dort, wo es nötig war, und nicht so, wie es sein sollte. Der Bau der Fabrikgebäude dauerte je drei bis vier Jahre, die Kosten stellten sich auf das Zweifache bis Dreifache der Voranschläge...“ (Seite 70 ff. des Werkes.)

Der Leser des Jugowschen Werkes findet dabei eine Masse konkreter Tatsachen, die diese Ausführungen bekräftigen. Infolge der Mißwirtschaft hat Rußland den höchsten Feuerungsindex für Industriewaren der ganzen Welt: dieser beträgt durchschnittlich

das Zweieinhalbfache der Vorkriegs- und das Dreifache der Weltmarktpreise.

Die allgemeine Teuerung wächst seit Juli 1928 und der Reallohn sinkt, wie aus dem Moskauer Gewerkschaftskongress festgestellt wurde. Von den 2 bis 2,5 Millionen Erwerbslosen haben 1927/28 nur 550 000 bis 600 000 Unterstufungen von den Versicherungsanstalten erhalten. 1928 betrug die Erwerbslosenunterstützung im Durchschnitt der ganzen Union 14,3 Rubel im Monat, während das durchschnittliche monatliche Arbeitseinkommen sich auf 60 Rubel belief. Und die rund 3 Millionen Arbeiter, die eine Beschäftigung haben, befinden sich täglich auf der Jagd nach Brot, nach Lebensmitteln, nach Schuhen und Kleidung. Was sie erstehen, ist wenig, schlecht und teuer.

Ran lese im Moskauer Gewerkschaftsblatt „Trud“ vom 26. Januar 1929 über die miserable Versorgung der Arbeiter-

bevölkerung mit untauglichen Lebensmitteln nach. Der Oberste Volkskommissar organisiert jetzt gerade eine Ausstellung mit der vielversprechenden Bezeichnung: „Ausstellung der Schönwaren.“ (Siehe „Komsomolskoje Prawda“ vom 27. Januar 1929.) Das Blatt bringt auch zahlreiche Abbildungen dieser Schönwaren, die der Arbeiterbevölkerung geboten werden. Es ist eine Ausstellung des wirtschaftlichen Jammers. Der Volkskommissar Ordjonikide hat kürzlich auf dem Moskauer Gewerkschaftskongress nach stundenlanger Schilderung der bolschewistischen Mißwirtschaft ausgerufen: „Es ist ein purer Wahnsinn!“

Jedem deutschen Arbeiter, der sich über die Ursachen dieses „Wahnsinns“, der zum Unheil der russischen Arbeiterschaft ausschlägt, sachlich orientieren will, ist die Lektüre, systematische Schrift Jugows zu empfehlen. Hier lernt man praktisch, wie der Sozialismus nicht gemacht werden darf.

Judith Grünfeld.

Die Rätsel der Konjunktur.

Ueberraschend große Eisenerzeugung im Januar.

Bei der katastrophalen Wirkung des Frostes auf das gesamte Wirtschaftsleben hat die Frage, ob wir uns in Deutschland in einer Wirtschaftskrise befinden oder nicht, entscheidende Bedeutung. Von um so größerer Tragweite für die Beurteilung sind daher die jetzt veröffentlichten, mit 1,10 Mill. Tonnen ganz unerwartet hohen Ziffern der Roheisenproduktion im Januar, da die jeweiligen Leistungen der deutschen Hochofen einer der wichtigsten Gradmesser für die Beschäftigung der Schlüsselindustrien sind. Sie betragen

im Monatsdurchschnitt 1926	804 000 Tonnen
1927	1 092 000
1928 (Jan.-Okt)	1 065 000
Januar 1929	1 097 980

Alle früheren Monatsdurchschnitte sind im Januar übertroffen. Der Oktober 1928, der letzte Normalmonat um 8 Proz. Mit einer arbeitstäglichen Leistung von 35 419 Tonnen übertrifft der Januar 1929 den Durchschnitt von Januar bis Oktober 1928 noch um rund 400 Tonnen und liegt nur etwa 4 Proz. unter den durchschnittlichen arbeitstäglichen Leistungen in der Hochkonjunktur von 1927. Das sind Ziffern, die beachtet werden wollen.

Der Güterverkehr der Reichsbahn noch relativ hoch.

Für die Beurteilung der tatsächlichen Konjunkturlage sind auch die Wagenstellungsziffern der Reichsbahn wichtig, und diese Ziffern waren Anfang dieses Monats trotz der großen Rättemwirkungen in der Wirtschaft noch keineswegs so ungünstig, wie man erwarten sollte. In der Woche zum 2. Februar wurden arbeitstäglich 130 400 Wagen gestellt, gegenüber 141 700 zur gleichen Zeit des Vorjahres. In den letzten beiden Monaten Dezember und Januar war die niedrigste Ziffer 125 100. Es liegt also eine Steigerung um 5300 Wagen vor. Die entsprechende niedrigste Ziffer im Vorjahr war 128 600, so daß damals bis zum 2. Februar 1928 eine Steigerung von 13 000 Wagen erzielt war. Es ist also im Jahre 1929 trotz der enormen Rättemwirkungen doch eine beachtliche Zunahme vorhanden, und auch das Niveau selbst, das gewöhnlich 11 000 Wagen pro Tag niedriger ist als im Vorjahr, braucht noch keineswegs zu beunruhigen. Die enorme Kälte der allerletzten Tage wird allerdings die Güterverfendung wohl noch weiter einschränken.

Merkwürdige Elektropolitik.

RWE. gegen Reich, Preußen und Bayern?

Aus dem westlichen Deutschland kommt eine überraschende Meldung. Danach wurde unter der Führung des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks von denen, den Mainkraftwerken, der Braunoblenindustrie A.G., den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen, dem kommunalen Elektrizitätswerk Rark und dem Baden-Wert die Westdeutsche Elektrizitätswirtschafts-A.G. mit dem Sitz in Frankfurt gegründet. Die neugegründete Gesellschaft hat vorläufig ein Kapital von einer Million Mark, in das sich — ebenso ist es im Aufsichtsrat — die sechs Gründerwerke zu je einem Sechstel teilen. Als Zweck der Gesellschaft wird die Lösung gemeinsamer Aufgaben durch gemeinsames Vorgehen in den von den Gesellschaften beherrschten Elektrowirtschaftsgebieten genannt. Die neugegründete Gesellschaft nimmt in einem Kommunikative für sich in Anspruch, damit die westdeutsche Elektrowirtschaft unter einheitlicher Planung und Leitung zu nehmen (übrigens eine starke Uebertreibung, da die Saar und die Pfalzwerke fehlen).

Diese Gründung ist in hohem Maße merkwürdig. Vor nicht langer Zeit haben Preußen, das Reich und Bayern für

Einsegnungs-Anzüge
Anzüge 1rethig blau Chevot M. 29.-
Anzüge 1u.2rethig blaue kräftige Ware M. 34.-
Anzüge blau Kammgarn M. 48.-
Anzüge blau, Chevot oder Kammgarn M. 62.-

Ein Tag von besonderer Bedeutung für Ihren Lohn — ein Tag ungetrübter Freude für Sie, wenn Sie den Festanzug billig, aber doch solid und gut bei uns kaufen!



Esders & Dyckhoff

Gertraudenstrasse 8-9 An der Petrikirche

Kommen Sie zu uns!

Ihre Elektrizitätsinteressen und mit der Absicht, für das ganze Deutsche Reich allmählich die Voraussetzungen einer einheitlichen Elektrowirtschaft zu schaffen, die A.-G. für Deutsche Elektrizitätswirtschaft gegründet, und die ganze deutsche Öffentlichkeit hat diese Gründung sehr lebhaft begrüßt. Noch vor wenigen Tagen hat Generaldirektor Lenzmann von den Reichselektrowerken darauf hingewiesen, daß der Anschluß des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks an die große A.-G. für Deutsche Elektrizitätswirtschaft wohl bald zu erwarten sei. Demgegenüber berührt die Meldung über die Gründung einer Westdeutschen Elektrizitätswirtschaft A.-G. unter der Führung des RWE im allerhöchsten Maße peinlich. Wir müssen Herrn Generaldirektor Lenzmann schon fragen, was er sich bei seiner kürzlichen Mitteilung über den wahrscheinlichen Anschluß des RWE. gedacht hat.

Der Sinn der neuen westdeutschen Gründung ist keineswegs schwer zu erraten. Es mag sein, daß die neue westdeutsche Gesellschaft einmal die Absicht hat, auch mit der A.-G. für Deutsche Elektrizitätswirtschaft in Verbindung zu treten. Doch aber vorher das RWE. eine starke Nachbildung vornimmt, läßt es zweifellos erscheinen, daß das RWE. im Verhältnis zu der vom Reich, von Preußen und von Bayern geführten Gesellschaft von seiner Macht mit besonderer Absicht Gebrauch machen will, die wohl den Interessen des RWE. dienlich sein mögen, unter Umständen aber dem gesamten deutschen elektrowirtschaftlichen Interesse in höchstem Maße abträglich sein können.

Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt das Zusammengehen rein oder weit überwiegend öffentlicher Unternehmungen, wie der Vereinigten Elektrizitätswerte Westfalen, des Hannoverschen Elektrizitätswerks Marz und des Baden-Werts eine besondere Bedeutung. Diese Werte schließen sich mit dem RWE., das unbestritten unter ausgesprochener privatwirtschaftlicher Führung steht, gegen die vornehmsten Träger öffentlicher Elektrizitätsinteressen in Deutschland zusammen. Und nicht nur das. Indem sie mit dem RWE. zusammengehen, lassen sie sich zugunsten des RWE. ihren Einfluß in der deutschen Elektrowirtschaft noch schmälern. Da nämlich das RWE. zusammen mit der Braunkohlenindustrie A.-G. Zukunft und dem Mainkraftwerk 50 Proz. der Stimmen beherrscht, werden die übrigen öffentlichen Unternehmungen in der neuen Gesellschaft, mit großer Leichtigkeit majorisiert.

Wichtige, im Gange befindliche elektrowirtschaftliche Maßnahmen werden durch die Neugründung möglicherweise empfindlich gestört. So waren Kupplungen von Leistungen zwischen Bayern und dem Badenwert bereits vorgesehen, die jetzt in Frage gestellt sind. Die Verständigung zwischen Bayern und dem RWE., die eine Notwendigkeit war, wird offenbar vom RWE. hintertrieben. Im Zuge der Nachpolitik des RWE. ist diese Gründung begründlich. Sie ist es aber absolut nicht, wenn man eine gedeihliche Entwicklung der deutschen Gesamtlektrowirtschaft ins Auge faßt. So scheint der deutsche Elektrofriede, wie ihn das RWE. aussieht, nach dem alten machtpolitischen Gesichtspunkt betrachtet zu werden, daß, wer den Frieden wolle, den Krieg bereiten müsse. Das sind Dinge, die die deutsche Öffentlichkeit und die Regierungen in hohem Maße interessieren müssen.

Die polnische Kohle.

Eine Eingabe des Bergarbeiterverbandes.

Von gewerkschaftlicher Seite wird uns geschrieben: Nach Pressemitteilungen hat der Leiter der deutschen Delegation Dr. Hermes während der letzten deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen Polen angeboten, 300000 bis 350000 Tonnen Kohle nach Deutschland einzuführen. Deshalb hat der Verband der Bergbau-Industrie-Arbeiter es für seine Pflicht gehalten, an die Reichsregierung und an die preussische Staatsregierung eine Eingabe zu richten, in der auf die großen Gefahren des Vorschlags von Hermes hingewiesen wird. Es heißt in der Eingabe u. a.:

„Ein Kohlenkontingent von diesem Ausmaße würde nicht nur im deutsch-polnischen Bergbau zu gewaltigen Fördererscheinungen führen, deren Folgen der Bergmann in Form von Arbeitslosigkeit und Feiertagen zu tragen hätte, sondern den Notstand des nieder-schlesischen Bergreviers ins Unmesentliche steigern. Wir sind uns der Tatsache bewußt, daß ein im Interesse der deutschen Gesamtwirtschaft abzuschließender Handelsvertrag mit Polen von einzelnen Wirtschaftsgruppen Opfer erfordert. Wiederholt haben wir als Verbandskörperschaft auch durch Beschlüsse und Publikationen erklärt, daß wir diese Opfer zu bringen gewillt sind. Nun fordern wir, daß die Belastung gleichmäßig verteilt und die heute schon an einem schweren Los tragende Bergarbeiterschaft nicht jener Teil des Volkes sein soll, dem die größten Opfer zugemutet werden. Deshalb richten wir an die Regierungstellen und Personen, die an der Neuordnung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen mitwirken, die dringende Bitte, dieses Unrecht aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen zu verhindern.“

7 Proz. Dividende bei der Hapag. Der Aufsichtsrat der Hapag. der Hamburg-Amerika-Linie, hat in seiner gestrigen Sitzung beschloßen, für 1928 eine Dividende von 7 gegen 8 Proz. im Vorjahr auszugeben. Die Senkung der Dividende erfolgte jedoch nicht wegen verringerter Gewinne, sondern es handelt sich bei der Verwaltung nur um die Frage, auf welche Weise die Gewinne untergebracht werden, bei den Aktionären oder in den Reserven. Trotz der enormen Freigabebelastung, die noch im Laufe dieses Jahres aus Amerika dem Unternehmen zuzutreffen werden und 100 Millionen bei weitem übersteigen, hat die Verwaltung es vorgezogen, eine ausgesprochene Reservepolitik zu treiben. Daß die Aktionäre darüber sehr erbost sind, wird auf den Aufsichtsrat wenig Eindruck machen. Im übrigen klagen als Dividendenbesitzer diesmal mit 11,2 Millionen Mark nur 400000 R. weniger an die Aktionäre, da 1928 erstmalig das gesamte Kapital von 160 Millionen Mark voll zu verzinsen ist. Nach Eingang des Geschäftsberichts kommen wir auf den Abschluß noch zurück.

Die englische Arbeitslosigkeit. Der Arbeitsminister gibt bekannt, daß sich die Zahl der in Großbritannien eingetragenen Arbeitslosen am 4. v. M. auf 1369500 belief, das sind 24578 weniger als in der Woche zuvor, jedoch 207347 mehr als in der entsprechenden Woche des Jahres 1928.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Eintragungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin S.W. 68, Eintragsstraße 2, 1. Hof, 1. Stock, rechts, zu richten.

3. Kreis Wehling, Heute, Freitag, 14. Februar, 19. Uhr, im Vaggenhof, Chauffeurstr. 64, Kreismitgliederversammlung. Vortrag: „Jugendpolitik.“ Referent Kurt Seelig, R. d. R.

2. Kreis Friedrichshagen. Das Komitee für Arbeitslosigkeit und Körperpflege, v. B., Brief Friedrichshagen, veranstaltet am Sonntag, 17. Februar, im Germania-Büchereibüro, Franzstr. 313-314, eine Betriebsfeier: „Friedrichshagen, Gewerkschaft, Schwermetall, Hometraining, Besprechung des neuen Bundesplans: „Die Reichstätigkeit.“ Anfang vormittags 10 Uhr. Eintritt im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf., Kinder 50 Pf. Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt! Vorverkaufskarten sind in der Geschäftsstelle der Freien Turnerschaft, Wiltbergstr. 2, und in allen mit Betriebsfeiern betriebl. Beziehungen zu haben. Die Parteimitglieder werden gebeten, die Betriebsfeier recht zahlreich zu besuchen.“

6. Kreis Kreuzberg, Heute, Freitag, 15. Februar, 19. Uhr, im Sitzungssaal des Bezirksamtes, Nordstr. 11, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes, der Bezirksvereinskommissionen sowie der etwa 30 bis 40 tätigen Genossen und Genossinnen. Vortrag des Genossen Bürgermeister Berg.

Heute, Freitag, 15. Februar.

23. Kdt. Vereinigung für Schul- und Erziehungsfragen: Sitzung um 10 Uhr im Reidelsaal der Schule Ehrenbergstr. 24. Vortrag des Hochschullehrers Julius Fopp über „Sozialistische Ziele zum besten zeitlichen Verleben unserer Kinder.“ Eintritt frei.

128. Kdt. Freie Schule. 20 Uhr im „Schulzentrum“ Arbeitsgemeinschaft. Vortrag der Genossin Margarete Heilig über „Sitzungen unserer Zeit.“ Parteiangehörigen, Beschäftigten.

Morgen, Sonnabend, 16. Februar.

128. Kdt. Rathausstr. 20 Uhr im Lokal „Lagerheim“ Mitgliederversammlung. Vortrag: „Trennung und die Kamerade.“ Referent Hans Bauer.

Jugendzollisten.

Gruppe Wehling-Gesundbrunnen: Heute fällt der Gruppensabend aus. Wir beteiligen uns geschloßen an der Kreismitgliederversammlung der Partei im Vaggenhof, Chauffeurstr. 64. Wichtiger Hinweis wegen mögl. eines Zusammenstoßes vor der Versammlung notwendig. Zu diesem Zweck treffen wir uns bereits um 19. Uhr im Vaggenhof, Versammlungssaal. — Gruppe Ehrenberg: Heute, Freitag, 19. Uhr, im Jugendheim, Nordstr. 15, Schwabensaal, Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft: „Entwicklung der marxistischen Gedankenwelt.“ Leiter Heinrich Jakobowicz, Sonntag, 17. Februar, 19. Uhr, nehmen wir an dem Bad-Rosenthal-Abend der Gruppe Charlottenburg im Jugendheim Rosenthalstr. 4 teil.

Dies große Langspielgerät auf „Grammophon“ und „Brunswick“. „Grammophon“ und „Brunswick“ Platten sind von jeher getrennte Spiegelbilder der neuesten internationalen Langspielgeräte. Diese Tatsache im Verein mit einer Reihe weiterer, verlässlicher naturgetreuer Klangwiedergabe haben „Grammophon“ und „Brunswick“ eine Popularität in der weitesten Kreise erreicht. Hier zwei gute Beispiele für die erstklassigen Klangqualitäten der dreißigjährigen „Grammophon“ und „Brunswick“ Platten auf „Paterbon“ und „Hilgeland“. In Berlin und sein Umkreis stellt es mit hervorragendem Schall und vollendetester Feinheit Platten auf 1280 „Paterbon“ und „Hilgeland“. Von den Platten „Hilgeland“ zum Leben erweckt, ganz ausgezeichnet! Hier diese beiden Platten best. hat zweifelsfrei zwei der wertvollsten Tonplatten des Winters „in Sicherheit“ gebracht.

Bei Gicht - Rheumatismus

Nerkerkrankungen, Arterienverkalkung, Nervenleiden

Etern-Engel-Zee (Sifflor)

Aerztlich empfohlen. Zu haben in allen Apotheken. Beweismaterial gratis. Fabrik Vegetabilischer Heilmittel, Bau-Schandaus/Libe.

5 Extra billige Lebensmittel

Verkauft nur soweit Vorrat! Mengenabgabe vorbehalten!

Wurstwaren	Käse und Fette	Frisches Fleisch	Konserven	Kolonialwaren
Dampfwurst Pfd. 0.95	Dän. Schweizer 80% . . . Pfd. 0.95	Pa. Schweinefleisch ohne Beilage 1.08	Kartoffeln, ge-Cholliten 1/4 Dose 0.38	Backobst, gemischt . . . Pfd. 0.45
Knoblauchwurst 1.16	Blockkäse, Emmentaler, 30% . . . 1.20	Pa. Schweinefleisch mit Beilage 1.18	Wirsingkohli 0.50	Pflaumen, entsteinte . . . 0.48
Jagdwurst 1.15	„ „ „ Tilsiter Art 0.88	Schweinefleisch, m. Pfeffer 1.18	Blumenkohli 1.20	Aprikosen, kalif. getr. . . . 0.95
Rot- u. Leberwurst Pfd. 0.65	Al g. Stangen 20% Pfd. 0.45	Pa. Rindfleisch, bratfertig 0.96	Suppenrohben 1/2 Dose 0.58	Sultaninen kalif. naturbel. Pfd. 0.30
Salzwurst 0.78	Bayr. Schweizer 1.35	Kalbkeule ohne Beilage 0.75	Konsum-Gemüse 1/2 Dose 0.58	Pflaumen geb. 0.30
Mettwurst (Bismarckwurst) Pfd. 1.38	Edamer 20% Pfd. 0.75	Kalbsbutt und -Brust 0.86	Berliner Allerlei 1/2 Dose 0.82	Apfelringe Pfd. 0.80
Speckwurst 1.05	Holländer 20% 0.75	Kalbsbraten 0.86	Leipziger Allerlei 0.88	Burma-Reis 0.24
Hildesheimer 1.40	Romatour 20% Pfd. 0.24	Kalbsbraten mit Zwiebeln 0.94	Spinat 0.48	Eierschnittnudeln 0.40
Bierwurst 1.50	Camembert, raffiniert, Schmelz . . . 0.28	Pa. Hammelvorderfleisch Pfd. v. 1.06 an	Kohlrabi 0.62	Eiermakaroni 0.43
Fleischwurst 1.30	Margarine, lose und im Pack Pfd. 0.52	Pa. Schmorfleisch Kalbe, o. Koochen 1.23	Tomatenmark Halb 1/2 0.25	Bruchmakaroni 0.33
Polnische 1.25	Kokosfett Pfd. 0.62	Pa. Roulade 1.34	Pflaumen mit Stein, 1/2 Dose 0.65	Birnen kalif. getr. Pfd. 0.80
Speck fettig Pfd. 1.15	Molkereibutter Pfd. 1.95	Pa. Suppenfleisch Pfd. v. 0.65 an	Ananas im eigenen Saft, 1/2 1.05	Pflirsiche kalif. getr. 0.68
Speck mager, o. Rippen 1.38	Tafelbutter 2.06	Pa. Schabefleisch 1.18	Birnen 1/2 Dose 1.05	Maierfloeken Pfd. 0.23
Cervelat- und Salami Pfd. 1.70	Ausl. Tafelbutter 2.20	Schweinefleisch gepökel. 1.28	Apfelmus 0.6	Gabr. Gerste 0.23
Teewurst 1.70	Bratenschmalz Pfd. 0.78	Pa. Rindertalg selbstausgeschl. 0.56	Heidelbeeren 1.30	Weizenmehl, lose 0.17
Sülze 0.55	Amer. Rohschmalz 0.74	Pa. Schweinekopf Pfd. 0.58	Kürbis 0.75	Wiener Auszugmehl 0.20
Schinkenackern 1.25	Eier, durchleuchtet Pfd. 0.14	Kabler Pfd. 1.28	Aprikosen, bib Frucht 1.50	Kaiser-Auszugmehl 0.25
Schinken, gekocht 2.00	Brikkäse Pfd. 0.35	Eisbein mit Splirbein, Pfd. 1.04	Pflirsiche, ganzo 1.45	
Schinkenspeck 1.75	Spitzkäse, mager Pfd. 0.63	Lieser Pfd. 0.72		
Wild und Geflügel	Konfitüre	Gefrier-Fleisch	Fischwaren	Obst und Gemüse
Wolgahühner Pfd. v. 1.15 an	Pflaumen 0.90	Pa. Flecke trieb 0.34	Bücklinge Pfd. 0.28	Apfelsinen Dtz. 0.50-0.80
Suppenhühner 0.98 an	Aprikosen 1.10	Rinderzungen trieb 0.95	Sprotten 1/4 0.15	Krimweinstuben Pfd. 0.35
Gefr. Gänse Pfd. von 0.82 an	Johannisbeeren 1.15	Pa. Kalbsleber trieb 1.70	Seelachs 0.60	Tafeläpfel 0.25
Gefr. Puten Pfd. von 0.95 an	4-Fruchtmarmelade Pfd. 0.88	Gefrier-Fleisch	Bratheringe	Weißkohl 1 Pfd. 0.15
Enten Pfd. v. 1.05 an	Pflaumenmus 2-Pfd.-Glas 0.92	Pa. Schmorfleisch Kalbe, o. Koochen 1.12	Hering i. Gelee 1 Lit. 0.83	Rotkohl 1 Pfd. 0.15
Wildtragout 0.30	Erbsen 1.30	Pa. Roastbeef mit Knochen 0.92	Bismarckheringe 1/2 0.83	Wirsingkohli 1 Pfd. 0.15
Mäsen, gesalzen u. ausgepresst 0.95 an	Kirschen 1.35	Pa. Suppenfleisch von 0.70 an	Seesai Pfd. 0.85	Russ. Tafeläpfel Pfd. 0.35
Kaninchen, desgl. 1.20 an	Preißelbeeren 1.15	Pa. Hammelkeule 1.06	Spicksaale 1/4 0.75	Kranzkefise Pfd. 0.28
Jam. Num v. raan. 38% Lit 3.20	Bienenhonig 1/4-Pfd. 0.50	Pa. Hammelrücken 0.98	Portug. Oelsardinen 4-Portions-Dosen 0.93	Dürkheimer Rotwein 1/4 0.95

Im Licht!

GROSSER EXTRA-VERKAUF

Emaille-Aluminium

H. J. Joseph & Co. Neubölln

Berliner Str. 51-53

Aus den Bezirken.

Ueberholte Anträge der KPD.

11. Bezirk - Schöneberg.

Mit der Vorherwahl und der Festlegung des dritten Mittwoch im Monat als Sitzungstag begann die erste Bezirksverordnetenversammlung im neuen Jahr.

Eine längere Debatte entspann sich bei der Vorlage des Bezirksamts wegen der Straßenumbenennung. Die Deutsch-nationalen schlugen vor, eine Straße nach dem kurze Zeit im Bezirksamt tätigen, inzwischen verstorbenen, herzlich unbekannten Stadtrat Bornsen zu benennen. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte, alle Straßen nach den Genossen Wollenbutz und Kohnow zu benennen. Eine Vorlage betreffend Neuverteilung der Pluchlinien in der Tempelhofer Straße gab dem deutsch-nationalen Hausbesitzer Müller-Besfert Veranlassung, um die Profite der Hausbesitzer sich Sorgen zu machen. Eine weitere Vorlage verlangte die Bereitstellung von 11.000 M. aus Vorbehaltsmitteln für besondere Unterhaltungsarbeiten und 1150 M. für die Schaffung einer neuen Sterilisationsanlage im Auguste-Viktoria-Krankenhaus. Genosse Bauer wies mit Recht daraufhin, daß für solche Zwecke, die die Verwaltung lange voraus kennt, die Vorbehaltsmittel nicht da sind. Dem Antrag der Grundstücke Wajensenstraße 2 und Tempelhofer Straße 13 stimmte die Versammlung zu. Es folgte dann die Beratung der Anfragen und Anträge der Kommunisten. Sie verlangten die Befreiung der Rodelbahn in den Abendstunden. Zu ihrem Begehren teilte der Bezirksamtsvertreter mit, daß die Befreiung bereits vorgesehen sei. Bei der Schaffung der Rodelbahn im Südkreuz, um die sich unsere Genossen sehr stark bemüht hatten, konnte man von einer Unterfütterung der Kommunisten nichts merken. Eine sehr lange Debatte entspann sich um einen weiteren Antrag, der Maßnahmen für die sogenannten Wohlfahrtsverbände fordert. Der Stadtverordnete Roth wies zwar, daß das eine Angelegenheit der Stadtverordnetenversammlung ist, er mühte aber pflichtgemäß mit der Rot der Wohlfahrtsverbände politische Geschäfte machen. Den Standpunkt unserer Fraktion brachte Genosse Kasper zum Ausdruck. Nach längerer Debatte wurde der Antrag einem Ausschuss überwiesen. Weiter verlangte die KPD die Beschaffung von Unterhaltungsarbeiten für die Wärmehalle. Genosse Petzsch verlangte die Auslegung von Zeitungen aller Richtungen aus dem Bestande der Bücherei; so wurde denn auch beschlossen. Ferner verlangte die KPD, achtstündige Volkssortierungen in der Städtischen Oper. Es war dem Genossen Klotz leicht, darauf hinzuweisen, daß im Berliner Etat für 1929 bereits 400.000 Mark für Volkssortierungen eingeplant sind; ferner seien bereits 30 Vorstellungen für Kinderhilfsmittel pro Jahr vorgesehen, so daß die tatsächlichen Verhältnisse bereits über den Antrag der KPD hinausgehen. Ein Abänderungsantrag unserer Fraktion, beim Magistrat um Vermehrung der Volkssortierungen vorstellig zu werden, fand Annahme. Eine Anfrage der KPD, bezog sich auf die Währungsfrage eines Volksschülers durch den Lehrer D. Der Bezirksamtsvertreter Kamann stellte fest, daß ein Antrag gegen den Bescheidungen gestellt und er in ein schwebendes Verfahren nicht einzureisen könne. In einer weiteren Anfrage verlangten die KPD-Genossen Klartag über die Beschaffung von neuen Räumen für die Volksküche, da das alte Gebäude in dem Besitz des Karstadt-Konzerns übergeben sei. Die KPD hätte sich aus dem Kaufvertrag, dem sie selbst zustimmt hat, leicht informieren können, daß dort eine Summe für Beschaffung neuer Räume vorgesehen sei. Künftig ginge es ihr mit ihrer Anfrage über die Auffstellung von Epidemiehoroden im Krankenhaus, auch hier hatte sie der Vorlage des Bezirksamts zustimmt und mußte sich fügen lassen, daß bei dem anhaltenden Frostwetter selber die Arbeiten nicht weitergeführt werden können.

Das Arbeitsamt Ost.

Nach der Umorganisation.

Am 1. Oktober 1928 ist das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, für das die Sozialdemokratie seit Jahren gekämpft hat, in Kraft getreten. Eine Forderung, für die die Partei ihre besten Kräfte in Parlament und Regierung eingesetzt hat, war damit erfüllt! Durch das Gesetz wurde die Unterstützung zu einem Rechtsanspruch. Rechtlich, wie bei der Krankenkasse, hat heute der Arbeiter — wenn er versichert ist — Rechtsanspruch auf Hilfe während der Arbeitslosigkeit.

Das Gesetz machte den Neuaufbau einer Verwaltung notwendig, um die vielen Aufgaben, die den ausführenden Organen, den Arbeitsämtern, zugewiesen werden, zu erfüllen. Aus den Dienststellen der Bezirksamter wurden selbständige Verwaltungen. Der ganze Behördenapparat der Arbeitslosenbetreuung und -unterstützung wurde aus den Bezirksamtern herausgelöst und neu organisiert. Diese Arbeit war insofern erschwert, als in der Zeit des Neuaufbaues der Verwaltung keine Störung in der Bezahlung der Unterstützung, noch in der Vermittlung von Arbeitskräften eintreten durfte. Außerdem sollte diese Verwaltung möglichst wirtschaftlich arbeiten, der Dienstbereich größer sein, als bisher. Unter Leitung des Stadtrats Genossen Brühl wurde für Berlin und die nähere Umgebung ein Landesarbeitsamt und neun Arbeitsämter in den verschiedensten Stadtbezirken ausgebaut. Raum-mangel hemmte den Verwaltungsaufbau besonders stark. Geeignete Räume waren in den schon überaus stark belegten städtischen Gebäuden fast gänzlich zu finden. Auch heute noch sind die Bureaus einiger Arbeitsämter nur provisorisch untergebracht. Sehr häufig sind sie für die Arbeitslosen schlecht zu erreichen oder in ihrem Ausmaß so beschränkt, daß nur wenige Wartezimmer für die Arbeitslosen geschaffen werden konnten. Noch versuchen die Arbeitsämter ohne Neubauten auszukommen. Auf die Dauer wird der heutige Zustand unhaltbar bleiben. Ein schnell arbeitender Behördenbetrieb darf nicht in weit getrennt liegenden Räumen untergebracht sein. Die räumliche Trennung bedingt nicht nur eine unnütze Vermehrung des Personals, also Belastung, sondern, und das ist gerade bei der Arbeitslosenbetreuung sehr erschwerend, eine Verschleppung in der Bearbeitung der Anträge. Die Anträge müssen von einer Stelle zur anderen expediert werden, was einmal Zeit kostet, und die Erledigung auch dadurch verlangsamt, weil Rückfragen erschwert sind.

Die Verwaltung der Arbeitsämter ist in einem Vierteljahr ausgebaut und sicher noch nicht völlig eingepflegt. Mängel werden sich hier und dort noch zeigen. Das es nicht immer am mangelnden Willen der Beamten liegt, sofort Unzulänglichkeiten zu beseitigen, sollen die Schilderung der Tätigkeit des Arbeitsamtes Ost zeigen. Das Arbeitsamt Ost ist mit einer Hauptverwaltung in dem neu errichteten städtischen Gebäude am Sirenaer Platz in Räumen untergebracht. Die recht freundlich hergerichtet sind. Die Wartezimmer sind leicht erreichbar und liegen in unmittelbarer Nähe der Abfertigungskassen. Bei der möglichst auch dort zwei Verwaltungen untergebracht werden, so daß der Platz schon heute unzureichend ist. Außer dem Arbeitsamt Ost sind noch Berufsberatung, der Arbeitsnachweis für Landwirtschaf, und der für Hauspersonal des Arbeitsamtes Mitte einquartiert. Das Arbeitsamt Ost hat ein Gebiet von 265 Quadratkilometer zu betreuen. Der Arbeitsbereich erstreckt sich von der Warschauer Straße bis nach Waidmannsdorf, Hoppegarten-Waldpark und südlich bis nach Grünau und Schwandorf-Schwandorf, 16.000 Arbeitslose werden von dieser Verwaltung erfaßt. Außer den städtischen Stadtbezirken Berlins gehören noch Teile von Niederbarnim und Teltow zum Arbeitskreis des Amtes. Außer der Hauptverwaltung sind noch fünf Nebenstellen errichtet, in denen die Anträge aufgenommen werden und auch die Auszahlung der Unterstützung erfolgt. Nebenstellen sind in Lichtenberg, Rausdorf, Köpenick, Friedrichs-

hagen und Grünau errichtet. Dort meiße sich der Arbeitslose, nachdem er sich von seinem Arbeitsnachweis eine Stempelfarte besorgt hat. Sein Antrag wird zunächst genau aufgenommen. Außerdem hat er eine Arbeitsbescheinigung vorzulegen. Erst wenn er 26 Wochen im Jahr gearbeitet hat, kann er Unterstützung verlangen. Ferner muß er eine Bescheinigung über die Höhe seines Lohnes in den letzten 13 Wochen und daß er versicherungspflichtiges Mitglied bei einer Krankenkasse war, beibringen. Der Antrag wird, wenn diese Papiere geprüft sind, in der Hauptverwaltung noch einmal kontrolliert und unterstützungsfähig gemacht. Die Erledigung der Anträge wird in der Regel so beschleunigt, daß der Erwerbslose nach der achtstündigen Wartezeit am Ende der zweiten Woche seiner Arbeitslosigkeit, wie es das Gesetz bestimmt, zum ersten Male seine Unterstützung erhält. Nur in wenigen Fällen, die komplizierter gelagert sind, und wo unter Umständen der Spruchauschuss angerufen werden muß, verzögert sich die Erledigung der Anträge. Gegen eine eventuelle Ablehnung seines Antrages hat der Erwerbslose zunächst ein Einspruchsrecht. Wird sein Einspruch vom Leiter des Arbeitsamtes abgelehnt, so kann er den Spruchauschuss, der aus dem Leiter des Arbeitsamtes und je einem Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zusammengesetzt ist, anrufen. Gegen die Entscheidung des Spruchauschusses kann beim Landesarbeitsamt die Spruchkammer und dann nach dem Spruchsenat beim Reichsarbeitsamt um Entscheidung ersuchen. Gegen einen einstimmigen Beschluß der ersten Instanz bei Reifunterstützung gibt es keinen Einspruch.

Wie sehr die Verwaltung schon angewachsen ist, zeigt die Tätigkeit der Nebenstelle Lichtenberg. Dort wird täglich mit Ausnahme des Sonnabends an fünf Kassen geschäftet. In den Monaten Oktober und November hat diese Nebenstelle allein 3 Millionen Mark ausgezahlt. Besonders erschwert ist die Arbeit der Arbeitsämter mit den Krankenkassen. Jeder Arbeitslose bleibt in der Kasse, in der er bisher Mitglied war, weiter versicherungspflichtig. Während seiner Arbeitslosigkeit zahlt das Arbeitsamt für ihn die Beiträge. Durch die noch allzu stark Zerstückelung im Krankenkassenwesen ist z. B. das Arbeitsamt Ost gezwungen, mit 94 Krankenkassen alle Woche die Beiträge zu verrechnen. Das belastet die Verwaltung naturgemäß ungeheuer.

Entbindungsanstalt in Lichtenberg. Seit Jahren schon hatte sich im Bezirk Lichtenberg wie überhaupt im Osten und Nordosten Berlins immer fühlbarer das Fehlen einer zeitgemäßen Entbindungsanstalt bemerkbar gemacht. Die sozialen und hygienischen Verhältnisse des östlichen Berlins machten schließlich den städtischen Körperschaften die Errichtung einer ausreichenden Entbindungsanstalt im Osten des Wohngebietes der arbeitenden Bevölkerung zur unbedingten Pflicht. Die in Lichtenberg in Verbindung mit dem städtischen Krankenhaus schon bestehende Entbindungsanstalt ist in ihrer ganzen Art nur als Provisorium zu betrachten. Ein Ausbau dieser Anstalt war aus räumlichen Gründen nicht möglich. So fand dann schließlich der Plan der Errichtung einer Entbindungsanstalt, gegenüber dem Krankenhaus und dem städtischen Volkshaus an der Hubertusstraße einen Neubau zu errichten. Der Bau ist jetzt bereits unter Dach. Mit seiner endgültigen Fertigstellung und mit der Inbetriebnahme der Anstalt ist voraussichtlich Anfang 1930 zu rechnen. Zusammen verfügt die Anstalt über 138 Betten für Erwachsende und 82 Betten für Säuglinge. In wirtschaftlicher, verwaltungs- und betriebstechnischer Beziehung wird die Entbindungsanstalt nach ihrer Fertigstellung voraussichtlich eine Einheit mit dem Krankenhaus bilden.

Eine neue Schule.

16. Bezirk - Köpenick.

In einer von den Elternräten und sonstigen Schulfreundinnen der Ortsgemeinschaft Rahnsdorf-Wilhelmshagen-Heffenwinkel einberufenen öffentlichen Versammlung sprach am 19. d. M. im Restaurant "Bärenhöhle", am Bahnhof Rahnsdorf Stadtschulrat Genosse Rydahl über "Schulbau in der Stadtgemeinde Berlin und Neubau der Zentralschule für Rahnsdorf-Wilhelmshagen-Heffenwinkel". An Hand von Lichtbildern und Plänen sowie Gegenüberstellung alter und neuer Berliner Schulbauten brachte er in fesselnder, mehr als einstußigen Ausführungen den Gegensatz zwischen alten und neuen Schulprinzipien zur Darstellung. Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine sachkundigen Ausführungen, an die sich eine ausgedehnte Debatte angeschlossen.

Rolleidendes Marktallergewerbe.

Die Arbeitsgemeinschaft Berliner Marktallergewerbetreibender, die bekanntlich in der Zeit vom 11. bis 16. März d. J. eine Marktallergewerbewerbe veranstaltet, erhatte in einer Versammlung im Marktallergewerbe-Restaurant Rade, Alexanderplatz, den Delegierten der einzelnen Marktverbände Bericht über Zweck und Ziele der kommenden Veranstaltung. Nach der Begrüßungsrede des Vorsitzenden Barts ergriß Syndikus Weging das Wort und sprach von der ernährungs- und gesundheitlichen Bedeutung des Marktallergewerbes, das heute, nach bald 50-jährigem Bestehen, einen schweren, fast krisenhaften Existenzkampf führt. Die kommende Werbewerbe, der eine groß angelegte Propaganda in Form ausführender Kundsumfahrungen, Verteilung von Werbematerial und Aufführung eines Werbefestivals zugrunde liegt, soll nun dazu dienen, der Öffentlichkeit die Existenzberechtigung dieses Gewerbes zu beweisen, einmal durch weitgehende Reklame, dann aber vor allem durch Lieferung von Qualitätsware. Es sprachen noch Vertreter verschiedener Verbände und alle sind sich darin einig: Es muß alles daran gesetzt werden, durch zeitgemäße Geschäftstätigkeit — Dienst am Kunden nennen wir es heute — das Kaufinteresse des Publikums zu erhöhen. Es mag heute für diese Gewerbetreibenden kein Bedäü sein, sich im Konkurrenzkampf zu behaupten; einmal ist die Lage mancher Marktallergewerbetreibender ungünstig und dann ist das Auslegen der Ware nicht so vorteilhaft zu gestalten wie in Ladenlokalen. Man sollte sich aber auch in diesen Kreisen endlich darüber klar werden, daß man weder der Wirtschaft noch sich selber dient, wenn man sich im Sinn einer überlebten Handlungsmethoden nur bemüht, den Geldstrom der Käufer aus den Kassen der Konkurrenz in die eigenen zu leiten und man soll sich doch der Erkenntnis nicht verschließen, daß die ungeheure Arbeitslosigkeit und die gesunkene Kaufkraft der großen Massen katastrophal sich auch auf den freien Handel auswirken muß und auswirkt. Denn in Anwendung eines alten Wortes könnte man sagen: Hätte der Arbeiter Geld, hätte die ganze Welt.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Berlin-Steglitz. Bekanntmachung. Die in der außerordentlichen Ausschreibung am 16. August 1928 beschlossene neue Risikoanhang ist vom Oberrechnungsrat Berlin am 22. Januar 1929 genehmigt worden und tritt daher mit diesem Tage in Kraft. Mit dem gleichen Tage verliert die bisherige Satzung ihre Gültigkeit. Berlin-Steglitz, den 15. Februar 1929. Der Vorstand: Ringel, Köppl, Rößler, Schütz, Thiele.

Gesunden Schlaf kräftige Nerven verschafft bei längerer Kur **Baldorin** *WZ 342687. Man achte auf den gez. gesch. Namen.* Zu haben in Apotheken und Drogerien. Wo nicht erhältlich, weisen wir Verkaufsstellen nach. Otto Stumpf A.-G. Chemnitz.

Am Lager über **150 Standuhren Goldene Herren-Uhren Uhren aller Art Gold- und Silberwaren Silber- und Alpkabestecke Trauringe** **Karl Wutke** Uhrmachermeister **Invalidenstraße 16** (Stettiner Bahnhof) v. 88 M. an. Geegründet 1900

Bettfedern Adolf Pohl Dresdener Straße 15 Fahr-Heizgebäude

Warum denn frieren??!

Wollwesten, Windjacken, warm gefüttert
Auto- und Chauffeurpelze, Autodecken
Reisedecken, Reformunterwäsche
Motorradkleidung, warm gefüttert
Edelpelze für Damen und Herren

Kabewintermäntel und -Joppen
Lederjacken, Lederwesten, Ledermäntel
Eislauf-, Rodel-, Skibekleidung
Ioppen, Jünglingsbekleidung
Damenwintermäntel und Sportbekleidung
Ulster, Paletots, Unterziehjacken
Normalunterwäsche für Damen und Herren
Gamaschen für Herren, Damen und Kinder

Jetzt besonders billig!

Kommen Sie zu uns!

BAER SOHN

Berlin N 4, nur Chausseestr. 29-30
 Uptiergrundbahn: Stettiner Bahnhof (Nord-Ausgang)

Zusammenfassung des Krankentassenwesens

Zu dem Gedanken einer Zusammenfassung der Krankentassen, für den eine von uns am 1. Januar veröffentlichte Zuschrift aus den Kreisen der Kassennutzer sich einsetzte, schließt sich einer, der die Sache von der anderen Seite betrachtet.

Dener Vorschlag hat, führt er aus, für die Versicherten neben einigen kleinen Vorteilen viele Nachteile. Der Genosse Zippel und die Berliner Gewerkschaftskommission haben nicht mit Unrecht sich gegen diesen Gedanken der Errichtung einer Groß-Berliner Rammkassentasse gewendet und haben sechs große Leistungsfähige Krankentassen vorgeschlagen. Auch bei der Arbeitslosenversicherung hat man Groß-Berlin in sechs Bezirke eingeteilt. Man hat sich gehütet, nur ein Arbeitsamt für die Riesstadt zu schaffen, wodurch die Verbindung zwischen Versicherungsträger und Versicherten wahrscheinlich völlig verloren gegangen wäre. Haben die Krankentassen nicht mindestens ebenso nötig, ihre Selbstverwaltungsgörner so zu gestalten, daß sie in der arbeitenden Bevölkerung ihren Stützpunkt finden? Soll die Selbstverwaltung der Krankentassen, die bisher vom Standpunkt der Versicherten in den letzten 20 Jahren mit größter Energie verteidigt wurde, plötzlich nichts mehr wert sein? Kann von einer Selbstverwaltung und von einer ständigen Verbindung zwischen Arbeiterschaft und Krankentassen noch die Rede sein, wenn in Groß-Berlin nur wenige Menschen in die Organe dieser Rammkassentasse gewählt werden? Diese mühten im Wirtschaftsleben so gestellt sein, daß sie ihre ehrenamtliche Tätigkeit bei erheblichen Zeitaufwand ausüben können, was einem in Betriebe stehenden Arbeiter nicht möglich ist. Die in Groß-Berlin noch vorhandenen Krankentassen führen, soweit sie weniger als 100 000 Mitglieder haben, in ihrem Vorstand und Ausschuss die Betriebsratsmitglieder der mittleren und Großbetriebe als Versichertenvertreter. Die Wünsche und Ansichten der Arbeiterschaft in den Betrieben über den Ausbau der zuständigen Krankentassen spiegeln sich hierdurch in den Organen der Krankentasse naturgemäß wider. Dieser an sich erfreuliche Zustand in dem Maße der Selbstverwaltung der Krankentassen würde dann verschwinden. Ebenso wie heute bei solchen Krankentassen, die mehrere hunderttausend Mitglieder zu verzeichnen haben, nur noch Personen im Vorstande sitzen, die nicht den Kreisen der Pflichtmitglieder angehören, sondern ihre Mitgliedschaft aus früheren Zeiten freiwillig aufrechterhalten haben, würde bei der zu errichtenden Rammkassentasse über Groß-Berlin der gleiche Zustand in verstärkter Maße eintreten; nur Festbesoldete könnten ein solches Vorstandsamt

noch ausüben. Eine völlige Bureautisierung der Krankentassenverwaltung und eine damit einhergehende Entfremdung gegenüber der wertvollen Bevölkerung wäre die natürliche Folge dieser Reuerung.

Einheitslichkeit der Beiträge und Leistungen würde durch die Zusammenfassung der Ortskrankentassen allein nicht erreicht. Neben ihnen gibt es ja noch 118 Betriebskrankentassen, 53 Innungs-krankentassen und 18 Erfassungen. Bei der heutigen Zusammenfassung des Reichstages ist an eine Beseitigung dieser Krankentassen nicht zu denken. Die Vereinheitlichung von Beiträgen und Leistungen kann nur durch den vom Hauptverband deutscher Krankentassen eingereichten Vorschlag betr. die Gründung von bezirklichen Zwangsverbänden mit einheitlichen Satzungsbestimmungen über Beiträge und Leistungen erreicht werden. Nach dem Vorschlag jener Zuschrift würden wir die Verbindung der Berliner Krankentassenverwaltungen mit den industriellen Betrieben zerbrechen, die Arbeiterschaft würde aus den Vorständen und Ausschüssen herausgedrängt, um einem kleinen Kreise festbesoldeter Plaz zu machen, und das, was der Verfasser wünscht, würden wir nicht einstuken.

Zu dem Zeitverlust bei Abhebung des Krankengeldes (z. B. Wohnung in Baumschulenweg, Krankentasse in Spandau) ist zu bemerken, daß die Krankentassen dauernd werden für das System der Einbindung der Krankenscheine und der Ueberleitung des Krankengeldes durch die Post. In den Kreiskrankentassen der Provinz ist das wegen der weiten Entfernungen schon längst eingeführt. Die Errichtung einer Rammkassentasse würde ähnliche Erschwernisse schaffen. Die in den einzelnen Bezirken errichteten Zentrale haben eben nur die Möglichkeit, auf Anweisung der Zentrale zu zahlen. Alles übrige, z. B. Ausstellung eines Medizinisches für freiwillige Mitglieder, Erhebung eines Antrages auf heilfätsbehandlung, Jahressatz oder andere größere Heilmittel, kann nur von der Zentrale aus geschehen, weil nur diese die Unterlagen für die Nachprüfung des Anspruchs in der Mitgliederkartei hat. Da die Zentralestelle naturgemäß von den Wohnungen der Mitglieder auch manchmal sehr weit abliegen wird, sind ähnliche Schwierigkeiten nicht zu vermeiden.

Schließlich muß auch den Versicherten daran liegen, eine gewisse Vergleichsmöglichkeit unter den einzelnen Krankentassen aufrechtzuerhalten. Riese Konzernverwaltungen haben nicht immer das Bestreben gezeigt, sich schnell neuen Situationen anzupassen. Die in diesen Rieserverwaltungen arbeitende Verwaltungsapparate vermögen den bürokratischen Amtsschimmel am wenigsten zu entbehren.

Benzit-Seife reinigt empfindliche Wäsche in kaltem Wasser



Darum waschen Sie Seide, Kunstseide, Wolle und farbechte bunte Sachen - alle diese zarten Gewebe, die nicht gekocht werden dürfen, mit Benzit-Ueberseife (Seifenfäden)! In ihr wirkt das Waschvermögen vorzüglicher, schäumender Seifenflocken vereint mit der unwiderstehlichen Lösungskraft des Lösungsmittels Benzit. Das Benzit löst mit vorsichtiger Energie den Schmutz aus den Gewebeporen - die milde Seifenlauge spült die gelockerten Schmutzteilchen dann leicht heraus. Dabei arbeitet das Benzit ohne jede Gewalt, ohne Schärfe! Ihre seidenen Wäschestücke erhalten neuen Glanz und Griff, Ihre Woll- und Flanellsachen werden weich und locker, die Farben Ihrer bunten feinen Wäsche werden frisch und leuchten wie neu.

In allen führenden einschlägigen Geschäften finden Waschvorführungen statt, in denen Sie sich selbst von den Vorzügen der Benzit-Produkte überzeugen können.



Benzit-Seife D.R.P.

Die Lösungsmittelse

BENZIT-AKTIENGESELLSCHAFT, BERLIN NW 7, TELEPHON: ZENTRUM 6188

Unhaltbare Zustände!

Die Schulverhältnisse im Bezirk Friedrichshain.

Der Initiative unserer Genossen in der Bezirkskörperschaft ist es zu danken, daß endlich eine grundlegende Überprüfung der Zustände in den Schulen des Bezirks Friedrichshain durch einen Sonderausschuß vorgenommen wurde. Dabei hat sich ergeben, daß hier wirklich noch viel es erneuerungsbedürftig ist. Das kommt vor allem auf das Schuldefizit des alten Regimes, denn in vielen Fällen sind zwanzig und mehr Jahre verfloßen, seit eine Renovierung vorgenommen ist. Die Kriegszeit und die folgenden Inflationsjahre ließen dann für diesen Zweck keine Mittel frei. So konnten unter dem Drängen der Eltern erst in den letzten Jahren hier und dort Renovierungen eingeleitet werden. Doch jetzt aber mit besonderer Energie - besonders in den Innenbezirken - ans Werk gegangen werden muß, das beweist auch der Bericht des Sonderausschusses.

Von den fast 70 Schulen des Bezirks Friedrichshain sind es nur etwa vier Schulen, die allen Ansprüchen genügen. In den beiden Schulen Kraustr. 43 und Große Frankfurter Str. 23 sind die Verhältnisse derzeit unhaltbar, daß eine Weiterführung des Schulbetriebes geradezu unverantwortlich erscheint. Ergänzbauten sind dringend erforderlich. Um- und Erweiterungsbauten machen sich in den Schulen Dieselmennerstraße, Höchste Straße, Strausberger Straße, Friedenstr. 18, Georgenkirchstraße, Andreasstraße und Remeler Straße notwendig. Die allgemeine Raummot im Bezirk zwingt aber, bei Neubauten in entlegene Viertel - z. B. nach Stralau - zu gehen. Da zu wenig Schulraum vorhanden ist, werden in den nächsten Jahren die Klassen überfüllt sein. Für wichtige hygienische Zwecke - Baderäume, Schulärztzimmer, Wäscheträume, moderne Trinkanlagen und Aborte sind gleichfalls keine Räume vorhanden. Die Abortanlagen sind bei der jetzt herrschenden Kälte meist eingestürzt. Für die Kinder besteht dauernd Krankheitsgefahr. Die Korridore sind ungesund und so dunkel, daß in vielen Fällen Licht auch bei Tage gebrannt werden muß. Die alte unpraktische Bauweise in den 30, 40, ja 80 Jahre bestehenden Bauten eng und bedrängt. Darunter leidet natürlich die Durchführung moderner pädagogischer Grundzüge im Schulbetrieb. Unhaltbar ist es weiter, daß die Hilfspulen in Klassen anderer Schulen mit untergebracht sind. Sonderbauten für die Hilfspulen sind unbedingt erforderlich.

Auch das Schulpersonal - Lehrerschaft, Schulleiter und Schulgehilfe - hat unter diesen Zuständen zu leiden. Zum Teil wohnen Schulleiter und Gehilfe noch in Kellerräumen, zum Teil sogar weit entfernt in anderen Bezirken.

Ein Ortsratteil Berlin der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Alkoholgegner. Nicht Organisationen, darunter die Arbeiterwohlfahrt, der Bezirksbildungsausschuß, Arbeiterjugend, Kinderfreunde, Jungsozialisten, Arbeiter-Absinenten-Bund, halten dieser Tage Vertreter entsandt, um ein Ortsratteil, wie es bereits in einer Reihe anderer Städte besteht oder in der Entstehung ist, ins Leben zu rufen. An eine kurze Darstellung der wichtigsten Aufgaben, die angesichts der wachsenden Alkoholenot den sozialpolitischen und Kulturorganisationen der Arbeiterschaft gestellt sind, durch Genossen Kapfenstein, schloß sich eine Aussprache, die volle Ueber einstimmung ergab und einige nächstliegende Arbeitsgebiete schärfer herausarbeitete. Man war sich einig, daß es zunächst gilt, die noch fernstehenden Verbände, wie Gewerkschaften und eine Reihe anderer, deren Zentrale bereits der Reichs-Arbeitsgemeinschaft (Vorstand der Genosse Severing) angeschlossen sind, zur Mitarbeit heranzuziehen und die Auffklärung über die Alkoholenot, namentlich durch die Arbeiterpresse und die Bildungsanstalten der Bewegung zu betreiben, um dadurch den Grund für planmäßige praktische Arbeit: Schaffung alkoholfreier Arbeiterheime nach Wiener Muster, Trinkerfürsorge und dergl. zu legen. Besondere Aufmerksamkeit soll dem Schutze der Jugend vor Alkoholgenuss und -verführung und der Verdrängung des Alkoholenusses bei der Arbeit und sonst durch wertvolle Getränke gewidmet werden. Die Gründung des Orts-

ratteils wurde einstimmig beschlossen, als Geschäftsführer Genosse Simon Ragenstein in Charlottenburg, Nebuhstr. 61 (Ternus Bismarck 2587), bestellt.

Die Partei im 20. Kreis.

Kürzlich hielt der Kreis Reinickendorf seinen diesjährigen Vertretertag im Schützenhaus in Reinickendorf-Ost ab. Der Vorsitzende des Kreises, Genosse Lorenzen, erläuterte den Jahresbericht. Danach hat der Kreis in seinem Mitgliederbestand einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Jahres 1609 und am Ende d. J. 2146, mithin eine Zunahme von 33 Proz. Auch brachte der 20. Mai 1928 eine Erhöhung der für die Partei abgegebenen Stimmen von 16613 vom 4. Mai 1924 auf 24722. Für die Frauen gab den Bericht die Genossin Anna Riesel. Auch hier macht sich eine Zunahme um nahezu 33 1/2 Proz. bemerkbar. Sie wies auf weiteren Ausbau der Frauenabende hin, da unser Ziel nur durch intensivierte Mitarbeit der Frauen erreicht werden kann. Genosse Wollschläger gab den Bericht der Bezirksverordnetenfraktion. Infolge der gesteigerten Einwohnerzahl des Bezirks von 92 000 auf 130 000 haben sich zahlreiche Erweiterungen der vorhandenen städtischen Einrichtungen als notwendig erwiesen. Auch in unserem Bezirk wird entgegen dem Vorschlag der Kommunisten die Befehung der Kemter nach der Stärke der Parteien vorgenommen. Zum Kreisvorstehenden wurde Genosse Lorenzen einstimmig wiedergewählt, 2. Vorsitzender ist Genosse Tirph.

Kreis Pankow marschiert!

Die Delegierten des 19. Kreises trafen am Montag im „Türkischen Zeit“ zur Entgegennahme des Jahresberichtes zusammen. Genosse Wühlmann konnte mitteilen, daß sich die Organisation des Kreises im letzten Jahr sehr gut entwickelt hat. Ein Zuwachs von über 400 Mitgliedern ist zu verzeichnen. Unter Berücksichtigung der Struktur des Kreises ist das ein glänzendes Resultat. Genosse Amberg gläubte, keinen Bericht über die Tätigkeit der Stadtverordnetenfraktion kurz fassen zu können, da ja der „Vorwärts“ laufend berichtet. Er hob besonders hervor, daß es der Fraktion im Berichtsjahr gelungen ist, das Wohnungsbauproblem stark zu fördern. Genosse Klübs. Pankow kritisierte die Kürze des Amberg'schen Berichts, da wir allen Anlaß haben, die gute und weit vorausschauende Arbeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten der breitesten Öffentlichkeit mitzuteilen. Der Bericht der Bezirksverordnetenfraktion, der Pressekommission, der Frauen und der Jugend mußte aus Krankheits- und sonstigen Behinderungsgründen auf die nächste Sitzung vertagt werden. Nachdem dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt war, gab Genosse Krüger einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit der „Arbeiterwohlfahrt“ und auf die Mieterbewegung. Bei den folgenden Wahlen wurde Genosse Wühlmann zum ersten und Genosse Hoesen zum zweiten Vorsitzenden einstimmig wiedergewählt. Zu Schriftführern wurden die Genossen Voessner und Reisel, zu Kassierern die Genossen W. Hengst und Bartels gewählt. Beisitzer sind die Genossen Wilschka, Scheibe, Potters, Boganz und Hübner. Blankenburg und Karow werden ihren Beisitzer noch benennen. Die Frauenleiterin Genossin Rubig und Genosse Hiege als Pressekommissionsmitglied wurden wiedergewählt. Als Revisoren fungieren die Genossen Sonnenmacher, Lehmann und Binner. Eingangs der Versammlung konnte Genosse Wühlmann mitteilen, daß der erweiterte Bezirksvorstand den ursprünglich Pankower Antrag auf bezirksweise Anstellung von Parteisekretären jetzt aufgenommen hat und die Frage vor den Bezirkstag am 28. April bringen wird. Die Delegierten sprachen sich zustimmend aus.

Eine Neunjährige. Witwe Anna Dilge, geboren am 15. Februar 1839 zu Niederhain, Kreis Bromberg, lebt in Neutölln, Pflügerstraße 24, bei Haber, wohnhaft, feiert heute ihren 90. Geburtstag.

Das Schwimmbad in der Schule. Das Bezirksamt Reinickendorf hat Entwürfe von Laut einen modernen Schuttbau im Flachbauystem. Die neue Schule wird neben anderen Räumlichkeiten auch ein Schulschwimmbad erhalten.

Volkshor. Wegen des Schlußjahres muß die heutige Probe des Berliner Volkshors ausfallen. Das Stiftungsfest unter Mitwirkung mehrerer Künstler, u. a. Sven Scholanders, findet am Sonnabend, dem 16. Februar, 9 Uhr, im Spreegarten statt. Mitglieder, Angehörige und Freunde des Chors können die Karten erst an der Abendkasse erhalten.

„Der Hund im Großstadtverkehr“. Zu diesem Thema spricht am 20. Februar, abends 8.15 Uhr, Polizeioberleutnant B. G. E. in im großen Saal des Landesausstellungssports, Alt-Poststr. 4-10. Eintritt ist frei.

Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten! Schützen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Laut notarieller Bestätigung anerkennen über 500 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Togal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40. 0.46 Chl. 1.24 Lth. 74.3 Acid. acet. sal ad 100 Amyl.

Die fünf strengsten Winter Berichtigte Vorgänger dieses Winters im letzten Jahrtausend

Während man, so oft der Winter einmal einen Anlauf zu größerer Strenge nimmt, von berühmten Wintern in früherer Zeit. Manches, was da an bemerkenswerten Erscheinungen zusammengetragen ist, klingt unserer kritischeren Ohren etwas phantastisch; anderes wieder ist nicht ungewöhnlicher, als es auch Vorgänge aus unseren Tagen sind; vor allem aber fehlt allen derartigen alten Aufzeichnungen aus einer Zeit, in der nur einige wenige Menschen lesen und schreiben konnten, das dokumentarische Gewicht. Denn wir wissen ja nicht, inwiefern jene mittelalterlichen Chronisten und Stadtschreiber nüchterne Naturbeobachter oder aber leichtgläubige Phantasten waren, die sich angesichts der damals so gut wie völlig fehlenden Verkehrsverbindungen von Reisenden, die allerhand seltsame Märchen zu berichten wußten, Bären aufbinden ließen. Deshalb haben nur diejenigen alten Berichte Wert, deren Ursprung genau festgestellt und deren mehr oder weniger begrenzte Zuverlässigkeit so weit, wie es heute überhaupt noch möglich ist, nachgeprüft worden ist. Das gilt vor allem auch für Wetteraufzeichnungen aus weit zurückliegenden Zeiten; vereinzelte Berichte, die nicht anderweitig bestätigt sind, haben nur wenig Beweiskraft, und nur aus übereinstimmenden, verschiedenartigen Quellen, die einander bestätigen, lassen sich wirklich zuverlässige Schlüsse auf besondere, ungewöhnliche Naturvorgänge ziehen. Eine derartige Sammlung, Vergleichung und Nachprüfung von Wetterberichten aus den Zeiten, in denen es eine Meteorologie überhaupt noch nicht gab, hat in einer höchst sorgfältigen Untersuchung über „Die Winter im westlichen Europa“ Dr. C. Easton, Mitglied des Niederländischen Meteorologischen Instituts und Präsident der Meteorologischen und Astronomischen Gesellschaft der Niederlande, unternommen und im Verlag von E. J. Brill-Deventer veröffentlicht. Das wertvolle Buch enthält neben einer genauen Charakterisierung der neuzeitlichen Winter bis 1916 auf Grund exakter Temperaturberechnungen von 12 wichtigen meteorologischen Stationen des westlichen Europa eine sehr große Zusammenstellung alter Aufzeichnungen über den Winter im Originaltext verschiedener Sprachen, und es ergeben sich daraus unzweifelhaft die herausschneidenden Eigenschaften der einzelnen Winter, wodurch es möglich ist, sie je nach ihrem Verlauf genau zu beurteilen, ohne auf Grund von Zufälligkeiten zu Fehlurteilen zu gelangen.

Obwohl sich Easton bei seinen Untersuchungen auf Westeuropa beschränkt hat und die Linie Bremen—Straßburg etwa die Ostgrenze des von ihm untersuchten Klimagebietes darstellt (im Süden und Westen ist es durch die Pyrenäen und die französische Küste beengt), so haben die Ergebnisse doch auch für ganz Mitteleuropa Gültigkeit, weil man weiß und auch jetzt wieder sieht, daß gerade die allerstrengsten Winter stets zugleich Mittel- und Westeuropa heimsuchen. Es ergibt sich daraus weiter, daß die allerstrengsten Winter, auch „Große“ Winter genannt, Naturereignisse von faktischer Sellenheit sind, und daß es im letzten Jahrtausend deren nicht mehr als höchstens zehn gegeben hat. Begreiflicherweise nimmt die Zuverlässigkeit der Aufzeichnungen ab, je weiter sie ins frühe Mittelalter zurückzuführen; aber vom Beginn des 13. Jahrhunderts an darf man sich nach Eastons Meinung auf die alten Quellen einverlassen verlassen. Wenn man trotzdem den Berichten über zwei ausnehmend strenge Winter, die das 15. Jahrhundert gebrachte hat, noch nicht allzu großes Gewicht beilegen will (es handelt sich um die Winter von 1408 und 1435), so bleiben also die allergrimmig-

sten fünf Winter übrig, die in die Zeit zwischen 1565 und 1830 fallen.

Gleich der erste, eben der von 1564/65, wird als hart in ganz Europa, besonders aber im Westen geschildert. Er dauerte in Paris nach einem Bericht Regos vom 20. Dezember 1564 bis zum 24. März 1565 und war ungeheuer schneereich. Die Schelde und alle anderen Flüsse waren zugefroren, und in Antwerpen feierte man auf dem Eise des Stromes Feste. Noch schlimmer war der Winter von 1608, der nach allen Quellen wohl der fürchterlichste des ganzen Jahrtausends gewesen sein muß. Der Frost dauerte überall von Mitte Dezember bis Mitte März und erstreckte sich über alle Länder von Skandinavien bis nach Frankreich und Italien. Alle großen Flüsse waren wie „versteint“; auf dem Eis der Themse konnte man Ferkel anlanden; Runder-See und Dore-Sund konnte man gefahrlos überkreuzen; in Nord-Holland platzten in der Kälte die Bäume, und in den bis zum Grund gefrorenen Flüssen gingen alle Fische zugrunde. Auch aus Berlin, Essen und anderen deutschen Städten gibt es Berichte über die furchtbare Kälte dieses Winters, der erst nach hundert Jahren, 1709, einen ähnlich schlimmen Nachfolger fand. Wleder waren alle Flüsse und Seen gefroren, selbst der Ebro in Spanien. In Holland storen die Arme des Rheins noch im März zum zweitenmal zu, auch in England froh es drei Monate lang, und die strenge Kälte beherrschte ganz Europa von Riga und Stockholm bis nach Neapel und Cadix. In Preußen, Holland und England lag tiefer Schnee; die Erde gefror über drei Ellen tief; Wild, Vögel und Menschen erfrorren in Mengen. Wenn im Pariser Bistum kamen an die 2000 Menschen ums Leben. Auch der Winter von 1740 war furchtbar; er dauerte in Frankreich vom Oktober 1739 bis in den März, in Deutschland sogar bis in den April, der in Berlin nicht wärmer war als ein milder Januarmonat. In den preussischen Staaten wurden durch den entsehlenden Frost die Saaten, die Obstbäume und die Weinberge zerstört; Bäume und Sträucher grüntten erst im Juni; es herrschte in ganz Preußen Hungersnot, und die Armen litten unter den durch den harten Winter begünstigten epidemischen Krankheiten entsehllich.

Der letzte unter diesen schrecklichen Wintern war der von 1830, der auch schon damals als einer der strengsten in der Geschichte galt. Der Frost breitete sich von Deutschland auf Westeuropa bis nach Spanien und Portugal aus, wo er unerbört streng war, und er gleich dem gegenwärtigen Winter darin, daß es gleichzeitig im hohen Norden mild war. Auch die erreichten niedrigsten Temperaturen — vor hundert Jahren gab es ja schon exakte meteorologische Aufzeichnungen — hatten ungefähr das gleiche Ausmaß wie die jetzt wieder vorgekommenen Kältegrade; sie stimmten zum Teil ganz auffällig mit unseren gegenwärtigen Februartemperaturen überein. In Berlin, wo außerordentlich viel Schnee lag, wurden Ende Dezember alle Wagen in Schlitten verwandelt; in Spanien hatte jeder Verkehr aufgehört, und im warmen Andalusien gingen nicht weniger als 14 000 Stück Vieh vor Kälte ein. Ebenso wie jetzt brachen ganze Wolfsrudel bis in die bewohnten Dörfer ein, und zahlreiche Personen wurden von den vor Hunger wütenden Bestien zerrissen.

Hinter diesen katastrophalen Wintern wird der von 1929, das kann man schon heute sagen, nicht zurückstehen, und wir wollen nur hoffen, daß die heute lebende Generation nicht noch einen zweiten Winter von dieser Strenge zu erdulden hat. Arnold Böllner.

Seite, die ich zur Bewachung zurückgelassen hatte, das Gefchene. Costa hatte die Hütte angezündet und war entkommen. Es ist jetzt Stroh und trockenes Holz in diesen Hütten, Herr Oberleutnant, da war nichts zu machen.

Als der alte General an diese Stelle gelangt war, sah ich, daß sein Schnurrbart traurig niederbaumelte. Dann hob er den Kopf und sah mich stehend an:

„Nun, mein Junge, wie hat es dir gefallen?“
„Ja“, sagte ich, „es ist wirklich eine packende Geschichte.“
„Du glaubst doch an ihre Wahrheit, wie?“
„Selbstverständlich“, beileite ich mich zu sagen.
„Da lächelte er so freundlich, wie eben nur mein alter General lächeln kann.“

Wenn Materie verdampft . . .

Der englische Forscher Eddington, gleich ausgezeichnet als Forscher wie als phantastischer populärer Darsteller, meint darüber folgendes: als höchste Temperatur, die in unserer Welt möglich ist, kommen etwa 40 Millionen Grad in Frage. Bei dieser Temperatur beginnt die Materie sich in Strahlung vollständig aufzulösen, gewissermaßen zu verdampfen. Die Materie verschwindet also, an ihrer Stelle tritt eine entsprechende Menge Lichtenergie auf. Dieses Licht zerstreut sich im Weltensraum nach allen Seiten hin und wird folglich von der Unendlichkeit verschluckt.

Nimmt man aber das Universum als endlich an, so wird sich diese Strahlung nach dem Gesetze des Zustalls irgendwo im Kosmos treffen und durch Verdichtung wieder Stoff bilden, „Energiepakete“, wie die moderne Physik sagt. Diese Vorstellung von der verdampfenden Materie und der sich wieder neu aufbauenden bildet die Grundlage für moderne Weltanschauungen. Dabei wird nicht mehr wie zur Zeit Kant's das Planetensystem ins Auge gefaßt, sondern gleich das ganze Universum.

Das tragischste Kapitel der Polargeschichte

Als das tragischste Kapitel der Polargeschichte bezeichnet der Teilnehmer an der unglücklichen Roble-Expedition Franz Behoumet in seinem 1907 bei S. V. Brodhaus erscheinenden Werk „Sieben Wochen auf der Eischolle“ den Marsch des Schweden Malmgren und der beiden Italiener Mariano und Zoppi, den diese zur Rettung der verunglückten Roble-Expedition antraten. Diese Episode der ganzen Polartragedie, bei der Malmgren den Tod fand, ist am meisten besprochen worden, und die Darstellung Behoumet's, die auf intimster Kenntnis beruht, verdient daher besondere Beachtung. Roble hatte eingewilligt, daß die drei Männer von der Eischolle, auf der die Geretteten dahintriefen, an Land gingen, um Hilfe zu holen. Malmgren, der über eine größere Erfahrung im Polargebiet verfügte, war an der Hand verwundet und berstürzt, hoffte aber, die Anstrengungen zu überwinden.

Ueber die Vorgänge auf diesem „Tozestmörk“ schreibt Behoumet: „Nach vierzehn Tagen kann Malmgren nicht weiter. Staut im Schnee zusammen und fordert seine Kameraden auf, ihn zu verlassen und sich selbst zu retten. Glaube es, daß sie uns retten könnten, glaubten die beiden Offiziere nach alten Erfahrungen, daß sie noch zum Ziel gelangen könnten. Das sind Fragen, auf die ich nicht antworten kann und auf die auch sie die Antwort schuldig blieben. Waren diese Menschen in dem Augenblick noch normal, als zwei den dritten lebend verließen, indem sie im Schnee ein Grab für ihn ausgruben und einen Teil seiner warmen Kleidung und den Rest seiner Vorräte mitnahmen? Noch nie ist in der Geschichte der Polartragedien jemand unter Umständen wie Malmgren von seinen Kameraden verlassen worden. Der Vorfall ist so schrecklich und so erschütternd, daß er dafür zeugt, daß die beiden Italiener in dem Augenblick den Verstand verloren hatten.“ Malmgrens Heidenmutur lag es gewiß nahe, den anderen das Opfer seines Lebens zu bringen, aber es ist unverständlich, wie die beiden Italiener das Opfer annehmen konnten und dies läßt sich nur aus einer „Polarpolstern“ erklären, der sie verloren waren. Durch das Zurücklassen Malmgrens wurde ja ihre Lage nicht wesentlich verbessert. Der schneeblinde Mariano mußte von Zoppi geführt werden. Fünf Tage, nachdem sie den Gefährten im Schneegrab zurückgelassen hatten, ließ Zoppi die ersten Flugzeuge über sich, aber die mächtigen Metallvögel flogen fünfmal über ihren Häuptern hinweg, ohne sie zu bemerken. Die Kanäle rings um die beiden werden größer; die eigene Eischolle, auf der sie sich befinden, wird an der Oberfläche von der Sonne und von unten her vom warmen Wasser benagt; die Lebensmittel geben zur Neige, Zoppi hat schon einige Tage Mariano noch viel länger nichts gegessen. Sie hatten bereits jede Hoffnung aufgegeben, als Tischanwirts sie auf seinem Untertisch Flugzeug entdeckte. Der russische Flieger gibt die Nachricht an den Eisbrecher „Kraffin“ weiter, und obwohl er unterdessen selbst hat notulanden müssen, dilit er telegraphisch, zuerst die Schiffbrüchigen zu retten, und wartet selbst geduldig eine volle Woche auf einer Eischolle.

Nach mehr als stündigem Kampf findet der „Kraffin“ die beiden Schiffbrüchigen auf einer kleinen Eischolle: „Mariano, ganz enträftelt, kann nur den Kopf heben, Zoppi steht und winkt verzweifelt mit beiden Händen, aus Furcht, daß der „Kraffin“ ihren kleinen Eisblock überrennt. Der Eisbrecher hält neben dem Eisblock, und eine Laufbrücke wird herabgelassen — ein Stahlotzoh neben einer kleinen Eischolle, auf der ein Menschenleben schon beinahe auszufröhen droht. Während eine Tragbohr für Mariano geholt wird, dessen einzige Lebensversicherung ein seltsames Gefäß des Kopfes mit dem portulanti-findlichen Wädeln eines todgeweihten Menschen ist, findet Zoppi an Fieber der Erregung genügend Kraft, die Brücke zum „Kraffin“ allein hinaufzuklettern. Und trotzdem nahe im Meer, vielleicht nur einige Kilometer entfernt, treibt eine kleine Eischolle mit dem armeneligen, gemarterten Körper Malmgrens . . .“

Der Bakterien-Springbrunnen. Die eigentümliche Erscheinung, die man mit dem Namen „Bakterien-Springbrunnen“ bezeichnet, kann man an Schwefelbakterien beobachten, die man in einem Tropfen schwefelwasserstoffhaltigen Wassers unter dem Mikroskop beobachtet. Da diese Bakterien zu ihrem Leben sowohl Schwefelwasserstoff, als auch Sauerstoff brauchen, so bewegen sie sich unablässig von der schwefelwasserstoffhaltigen Mitte des Wassertröpfchens gegen den sauerstoffhaltigen Rand zu und umgekehrt wieder nach der Mitte, und zwar, wie der Forscher Bie beobachtet hat, in so regel-mäßiger Bahn, daß die hin- und rückwärtigen Bakterien an den Enden eines sich abkämhmig bewegenden Springbrunnens erinnern. Den Weg vom Grund bis zur Spitze des Brunnens legen die Bakterien im Ablauf von je fünf Minuten zurück.

Alex. v. Sacher-Masoch: Fala Erzählung aus den Karpathen

(Schluß.)

Trojan verfluchte, denn als wir um die nächste Biegung kamen, lag das Dorf vor uns. In allen Hütten brannte Licht, und dunkle Gestalten standen in Gruppen umher. Wir ritten die Dorfstraße entlang, schwelgend, und unsere Fackeln warfen auf die Mauern der Hütten phantastische Schatten. Je näher wir Costas Haus kamen, um so dichter standen die Dörfer. Sie wichen jedoch ehredienlich vor unseren Uniformen zurück, denn diese Kreuzer sind alle geborene Soldaten.

Costas Haus stand etwas abseits vom Dorflay. Wir hielten vor dem Tor inmitten einer schredenden gestikulierenden Menge aber bei unserem Erscheinen verstummen alle. Ich gewahrte dornehmlich Weiber, und ihre hochverzerrten Gesichter, vom Scheine der Fackeln beleuchtet, hatten wenig Menschliches an sich. Costa, ein junger stämmiger Bauer erwartete uns vor dem Tore. Ich kann dir den Eindruck nicht schildern, den sein Gesicht auf mich machte. Es war das Gesicht eines Mannes, der stehen mit dem leibhaftigen Satan gerungen hatte, ohne zu unterliegen. Ich winkte stumm, daß wir eintreten wollten. Mein Unteroffizier sprang aus dem Sattel und näherte sich dem Tor. Er näherte sich dem Tor, aber im gleichen Augenblick fuhr er erschrocken zurück. In der dunklen Löffnung stand ein Hund. Ein riesiger Bergwolf, wie ihn die Hirten in jenen Gegenden jüchten. Sein eisgraues Fell leuchtete im Finstern. Er stand da mit rückwärts gestemmen Läufen, zum Sprunge gebudt, lautlos. Ich sage dir, mein Junge, es fiel mir kalt über der Rücken, als ich die Bestie gewahrte. Ich zog meinen Revolver. Aber ich kam nicht zum Schuß.

Denn Costa stieß im gleichen Moment einen wütenden Schrei aus, ergriff eine schwere Balle und schleuderte sie auf das Tier. Wir hörten ein lautes Wimmern, und es flüchtete über den hinteren Teil des Hofes.

In der niederen Stube brannte ein Lagerlicht. Das Weib lag mit weitoffenen Augen da, ihr bleiches Gesicht war von einer blau-schwarzer Haare umrahmt. Aber obgleich sie die Augen offen hielt, schlen sie nicht bei klarem Bewußtsein zu sein. Sie mußte noch sehr jung sein und war von wunderbarer Schönheit. Costa, der bis jetzt kein Wort gesprochen hatte, fragte mit einjünger tiefer Stimme zum Doktor:

„Bist du der Arzt, Herr?“

Wir standen unter dem vorspringenden Dach des Hauses, als der Doktor noch einer Weise zu uns kam. Er war bleich, und seine Stimme hatte einen ungewöhnlichen Klang:

„Dieses Weib hat heute nacht geboren“, sagte er, „ich verstehe nur nicht“, und er wandte sich an Costa, „wo habt ihr . . .“
„Folge mir, Donna Doktor, und auch du, Herr“, sagte Costas einwügelige Stimme.

Wir folgten ihm in den dunklen Gorten. Der Sturm hatte nachgelassen, und im sanftenden Licht der Fackeln schlen alles, was nun geschah, unwirlich zu sein wie ein häßlicher Traum.

Costa hatte einen Spaten ergriffen und begann in einer Ecke der Gartenmauer zu graben. Aber kaum glitt sein Spaten knirschend in das lockere Erdreich ein, da geschah etwas, das nicht geeignet war, unsere durch diese Nacht bereits überreizten Nerven zu beruhigen.

Ein grauer Schatten tauchte in unserem Rücken auf, und wir sahen, daß der große Wolfshund uns mit gestäubtem Fell umkreiste. Ich schwore dir, mein Junge, daß keine grünen Vögel nach Nord dürsteten. Er beschrieb immer schneller Kreise um uns und heulte und wimmerte dabei in Löhnen, daß uns das Blut in den Adern erstarrte. Und wir waren keine Fesslinge. Wir vom Grenzregiment.

Costa hob den Kopf und hielt mit dem Graben inne. Er zog einen alten Leinwandrock aus der Tasche. Er legte auf die Bestie an, zlette sorgfältig und brühte ab. Der Hund tat einen Luftsprung und fiel wie ein Sod zu Boden, ohne einen Laut von sich zu geben. Aber vom Hause her erscholl im gleichen Augenblick ein martererschütternder, furchtbarer Schrei. Er kam aus dem Zimmer, in welchem die junge Zigeunerin lag. Dann war Schweigen.

Es schlen mir, als sei Costas eisernes Gesicht grau geworden wie Asche. Dann hieß er den Spaten ein und grub weiter. Nach einer Weile kam eine kleine Poppschachtel zum Vorschein. Er reichte sie dem Arzt. Der hob den Deckel ab.

In der Schachtel lag das Embryo eines Hundes. Nur war der Körper völlig unbeholt. Spitze Wolfsöhren, Schnauze, Gebiß.

„War es tot?“, fragte der Arzt.

„Es war tot“, sagte Costa mit farbloser Stimme. Und jetzt hoberten sich seine Blide mit jugender Gewalt in die Augen des Doktors. Nun, er war ja ein junges Kerlchen, dieser Doktor und ein großer Menschenfreund dazu. Und er sagte nur so viel:

„Es ist unmöglich, Costa. Es ist unmöglich.“

Aber seine Stimme zitterte dabei. Und ich glaube noch heute, daß dieses Zittern seiner jungen Stimme das Todesurteil dieser Frau war.

Denn, als wir nach einem schweigsamen Ritt im neuerwachten Morgen die Hälfte des Heimweges zurückgelegt hatten, berührte Trojan, der uns das Geleit gab, meine Schulter. Und er fuhr sich mit seiner großen Hand über die Augen, als versuchte er eine Fuge.

„Sieh dich um, Donmule.“

Ein schmales Klammendübel lag aus jener Gegend hoch, und weil der Wind immer härter wehte, schwante es wie eine rote Föhne hin und her. Eine Stunde später meldete mir einer der

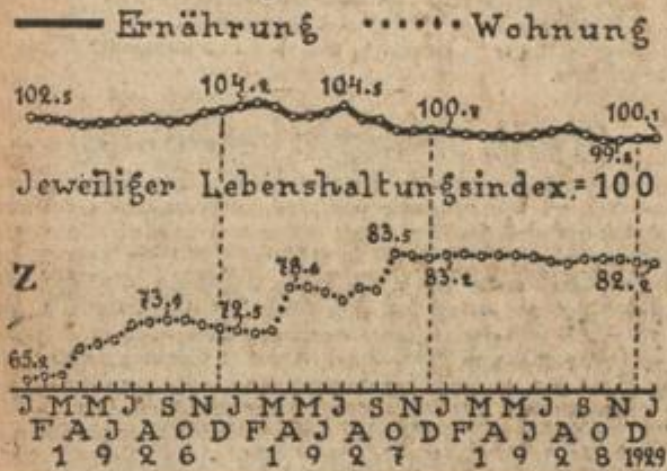
Wohnung und Bekleidung.

Verteuerung auf Kosten der Ernährung.

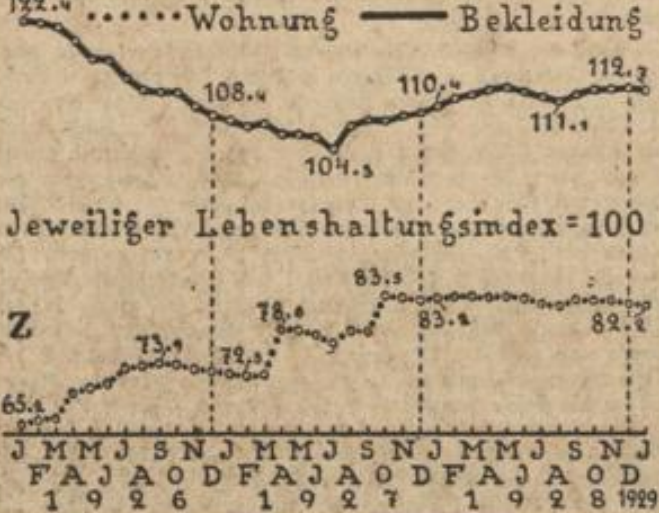
Der Kampf um das tägliche Brot gestaltet sich insbesondere für die werktätige Bevölkerung Deutschlands immer schwieriger. Die Knappheit unzureichende Entlohnung genügt bei weitem nicht zur Befriedigung der dringlichsten Bedürfnisse. Daher der Mangel in der einen oder der anderen Richtung. Was die Ernährung betrifft, so unterliegen die Ausgaben für dieselbe, gemessen an dem jeweiligen Lebenshaltungsindex, in den letzten drei Jahren keinen allzu großen Schwankungen und bleiben in sehr bescheidenen Grenzen. Nur im Oktober und November 1928 waren die Ausgaben für die Ernährung

geringer als der Lebenshaltungsindex, die Ernährung der breiten Massen Deutschlands war also unzureichend. Beeinflusst wird diese Unzulänglichkeit u. a. durch gesteigerte Ausgaben für Wohnung, die insbesondere im Jahre 1927 große Erhöhung erreicht haben. Nach schwieriger Lasten auf der deutschen Bevölkerung die Ausgaben für die Bekleidung, die weit über dem Lebenshaltungsindex stehen, was zur weiteren Verminderung der Ausgaben für Ernährung zur Folge hat.

Ausgaben für Ernährung und Wohnung in Deutschland



Ausgaben für Wohnung und Bekleidung in Deutschland



Die Stadt Berlin vor dem Arbeitsgericht.

Im vierten Angestelltenarifvertrag der Stadt Berlin lautet der § 30 wie folgt: Für Angestellte, die infolge Invalidität oder Unfall in ihrer Arbeitsfähigkeit beschränkt sind, werden die Dienstbezüge im Einzelfalle von dem Magistrat im Benehmen mit der zuständigen Angestelltenvertretung besonders festgesetzt. Diese Angestellten dürfen an Bezügen zusammen nur soviel erhalten wie die Angestellten der Vergütungsgruppe, der sie jeweils angehören.

Diese Bestimmung ist hart, wird jedoch von fast sämtlichen Bezirksämtern und dem zentralen Magistrat nur dann angewandt, wenn der Betroffene wirklich in seiner ihm zugeteilten Arbeit erwerbsbeschränkt ist. Ein Bezirksamt oder suchte allen Unfall- und Invalidenrentnern das Gehalt zu kürzen. Die Folge war eine Klage vor dem Arbeitsgericht.

Im vorliegenden Falle war der Kläger infolge eines Oberarmbruches unfähig zur Arbeit und bezog seit mehreren Jahren Invalidenrente. Die Angestelltenvertretung hatte ihre Zustimmung dazu verweigert, daß dem Kläger der Tariflohn um die Summe der Invalidenrente gekürzt wurde.

Sie stellte sich auf den Standpunkt, daß der froglische § 30 in dem maßgeblichen Absatze sagt, daß Unfall- oder Invalidenrente nur dann abgezogen werden darf, wenn die in Frage kommenden Angestellten in ihrer Arbeitsfähigkeit beschränkt sind. Das bedeute, daß diese Beschränkung der Arbeitsfähigkeit an dem von dem Angestellten betreten Arbeitsplatz unbedingt in ihrer Dienstleistung zur Wahrnehmung kommen muß. Leistet jedoch, wie in diesem Falle, der Angestellte das volle Arbeitspensum auf seinem Arbeitsplatz, so würde ein Abzug zu Unrecht erfolgen. Das Arbeitsgericht gab der Verwaltung recht.

Das Gericht ging in der Urteilsbegründung nicht darauf ein, daß die Angestelltenvertretung die Zustimmung zur Gehaltskürzung verweigert hatte. Dabei steht der Tarifvertrag ausdrücklich vor, daß die Kürzung nur im Benehmen mit der Angestelltenvertretung erfolgen kann. Das Gericht betonte aber ausdrücklich, daß der Magistrat nur formaljuristisch im Recht sei, die moralische Seite der Streitfrage unterliege nicht der Judikatur des Gerichts. Gegen das Urteil ist deshalb Berufung eingelegt worden.

57000 Maler und Lackierer organisiert.

„Der Maler“, das Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder, kann berichten, daß der Verband im verflossenen Jahre über 8000 neue Mitglieder gewonnen hat. Und das trotz der ungünstigen Konjunktur, trotz der kommunistischen Hege gegen die Gewerkschaften.

Ende 1927 zählte der Verband 48747 Mitglieder, Ende 1928 aber 56898 Mitglieder, also 8151 Mitglieder mehr oder 16,5 Proz. Von den Verbandsmitgliedern sind 8809 in der Industrie beschäftigt. Weibliche Mitglieder, die in den vom Verband erfassten Berufen ziemlich selten sind, zählt der Verband 254. Der Schlüssel zu dem Wachstum des Verbandes ist wohl mit darin zu finden, daß er sich auch der Lehrlinge annimmt, die in Zahl von rund 8000 zu seinen Mitgliedern zählen.

Bei den Berliner Friseurgehilfen.

Nach dem Jahresbericht, den Liere, der Sekretär des Berliner Zweigvereins des Arbeitnehmerverbandes für das Friseur- und Haargewerbe in der letzten Generalversammlung im „Alexander“ gab, hat die große Masse der Berliner Friseurgehilfen und -gehilfinen immer noch nicht begriffen, daß auch sie gewerkschaftlich organisiert sein muß. Der Tariflohn bleibt zwar noch hinter den Löhnen der ungelerten Arbeiter zurück und wird vielfach nicht einmal gezahlt, allein, man bekommt nach wie vor Trinkgeld, auch Prozente vom Verkauf, zum Teil auch von der Bedienung, und hat die Aussicht am Ende auch einmal „selbständig“ zu werden.

Arbeitslos waren rund 2500 Gehilfen und 165 Gehilfinen. Der Verband hat bisher auch die unorganisierten Arbeitslosen kontrolliert, kann es aber weiterhin nicht mehr, so daß die seit 10 Jahren schwebende Frage der Schaffung eines einheitlichen Arbeitsnachweises wieder in Fluß gekommen ist. Der Tarifmindestlohn wurde 1928 zweimal erhöht, zuletzt auf 38,50 M. Die neunstündige Arbeitszeit wird von den Gehilfen nicht einmal eingehalten. In einem Warenhaus forderten die angestellten Friseurgehilfen von der Geschäftsleitung eine Verlängerung der Arbeitszeit, die nur noch möglich ist durch Kürzung der Mittagspause, um mehr zu verdienen, d. h. um mehr Trinkgelder und Prozente zu machen.

Die Haarformierung, die über die zunehmende Konkurrenz und eine dementsprechende Preisdrückerei auf der einen, einer Verteuerung der Bodenmieten auf der anderen Seite lag, glaubt einen Ausweg in der Lohnrückerei gefunden zu haben. Mit einem Schlage wurden 150 Gehilfen entlassen und dafür „billigere“ eingestellt. Arbeitsgerichtsverfahren auf Bezuhlung von Ueberstunden müssen abgemieden werden, da es nach dem Tarif keine Ueberstunden gibt. Die Eltern der Lehrlinge unterlassen es oft, beim Vertragsvertrag die Kostgeldschuldung auszudeuten; nach Jahr und Tag kommt es dann zu Differenzen, wobei das Verfümmel schmer wieder nachgeholt werden kann.

Den Klassenbericht gab Rogge, der eine gewisse Zunahme der Mitgliederzahl und eine Besserung der Klassenlage feststellte. Die „Opposition“ suchte die Leitung der Organisation für die Gleichgültigkeit der Unorganisierten verantwortlich zu machen. Den Kapuzisten wurde jedoch von allen übrigen Rednern bedeutet, daß sie durch ihre Parteitreue das Verfallensleben in einer Weise stören, die auf die Dauer unerträglich ist.

Als 1. Vorsitzender wurde Schübe, als 2. Vorsitzender Liere gewählt und Rogge als Kassierer neu bestätigt.

Die Lohnverhandlungen im ober-schlesischen Bergbau sind auf einen toten Punkt angelangt. Die Verhandlungen am Mittwoch sind ergebnislos verlaufen und neue Verhandlungen zum 19. Februar anberaumt.

Billige Lebensmittel

Leipziger Straße • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Beale-Alliance-Straße • Wilmersdorfer Str. • Brunnenstraße • Kottbuser Damm • Andreasstraße

Preise zur Freitag und Samstag - Mengenabgabe vorbehalten - Verkauf soweit Vorrat - Obst und Gemüse sind vom Versand ausgeschlossen

Wild und Geflügel

Russ. Gänse gef. 82 Pf.	Maslhühner Pfund 1,45
Wolgahühner 1,15 an	Hirschblätler 85 Pf. an
Hirschbraten Pfund von 1,45 an	

Obst und Gemüse

Wirsing-o. Weisskohl 12 Pf.	Tafeläpfel Pfund 42 Pf.
Rotkohl Pfund 15 Pf.	Kalif. Apfel Pfund 45 Pf.
Dauerzwiebel Pfund 15 Pf.	Apfelsinen 3 Pf. 75 Pf.
Kranzweigen Pfund 26 Pf.	Blutapfelsinen 3 Pf. 95 Pf.
Smyrnaeigen Pfund 28 Pf.	Mandarin 3 Pfund 88 Pf.
Erdnüsse Pfund 40 Pf.	Bananen 3 Pfund 85 Pf.
Blutapfelsinen in Kisten von 64 bis 150 Stück Inhalt, Kiste 975	

Räucherwaren

Räucherheringe 3 St. 25 Pf.	
Norw. Bücklinge Pf. 25 Pf.	
Hamburger Makrel-Bücklinge Pfund 30 Pf.	
Flundern rauch. Pfund 50 Pf.	
Sprollen Kiste 1 Pf. brut. 42 Pf.	
Fleckerlinge Pfund 45 Pf.	
Seeaal Pfund 75 Pf.	

Alkoholische Getränke

Portugiesische Salsardinen 95 Pf. (4 Portionen-Gläser)	
Wasserdienstliche	

Wurstwaren

Rotwurst Pfund 70 Pf.	Schinkenpolnische Pf. 1,30
Zwiebelwurst Pfund 65 Pf.	H. Leberwurst Pfund 1,60
Speckwurst Pfund 1,00	Schinkenwurst Pfund 1,65
Berliner Mettwurst Pf. 1,05	Zervelat Pfund 1,70
Hausm.-Leberw. Pf. 1,05	Salami Pfund 1,70
Jagdwurst Pfund 1,20	Teewurst Pfund 1,75
Knoblauchwurst Pf. 1,20	Schinkenspeck Pfund 1,75
Fleischwurst Pfund 1,30	Nusschinken Pfund 1,95
Mettwurst Braunsch. KtM 1,40	Westfälische
Hildesheimer Pfund 1,45	Feldarmwurst Pfund 2,25

Käse und Säfte

Allg. Romalour 2 Pf. 24 Pf.	Edam, Holländer Pf. 1,10
Allg. Stangen 2 Pf. 48 Pf.	Allg. Limburger Pf. 1,10
Steppenkaese 2 Pf. 75 Pf.	Bayr. Schweizer Pf. 1,35 an
Hölländer 2 Pf. 75 Pf.	Margarine Pf. 52, 55, 62 Pf.
Edamer Käse 2 Pf. 75 Pf.	Rohschmalz Pfund 78 Pf.
Blockkäse Pf. 88 Pf.	Brotenschmalz Pfund 78 Pf.
Blockkäse Pfund 1,20	Griebenschmalz Pf. 82 Pf.
Ronnenhale Art. Pfund 1,20	Molkereibutter Pfund 1,98
Dän. Schweiz. 2 Pf. 90 Pf.	Tafelbutter Pfund 2,08
Briecken vollf. Stück 15 Pf.	Dän. Tafelbutter Pf. 2,30
Camember vollf. Stück 25 Pf.	

Spirituosen - Dessertweine

Jamaica-Rum-Verschnitt 3,00	
Deutscher Weinbrand-Verschnitt 57,14 Pf.	
Deutscher Weinbrand-Verschnitt 3,75	
Is. Qualität, rot-weißer Kapsel 3,75	
Botavia-Arrak-Verschnitt 40 Pf. 17,00	
sehr gute Qualität, Goldkapsel 5 Pf. 4,25	
Er-Luchtholz-Weinbrand 5 Pf. 3,25	
Brauns. Auslese, Weinbrand 6,50	
Cosentor O W. Inbrand 6,50	
Kontorowicz 1823er Weinbrand 6,50	
Jschach Uralt, Weinbrand 7,50	
Alter Terragona rot 110	
„Valencia“ rot. aus. Dessertwein 10 Pf. 19,50	
Hirschwein ad. Moutagne Rotwein 160	
Alter Malaga dunkel 160	
Original Incel Famos 160	
Souvenirartier vorz. Tischwein 10 Pf. 15,00	
Feiner alter Sherry 275	
Orig. Douro-Portwein weiss od. rot 275	
Ganz alter Gold-Malaga 275	
Pale Sherry Marquis del Marisco 275	
1923er Tokayer Ausbruch 275	
Original Ustiach Uralt Oaky 10 Pf. 25,00	

Konfitüren

3 Pfund-Eimer	3 Pfund-Eimer
Pflaumen 95 Pf.	Erdbeeren 1,30
Aprikosen 1,10	Kirschen 1,35
Johannisbeeren 1,15	Himbeeren 1,35
Orange 1,15	Ananas 1,45

Frühstückswaren

Vierfrucht-Marmelade 2 Pfund-Eimer 88 Pf.	
Pflaumenmus 2 Pfund-Eimer 92 Pf.	

Sandgebäck

Milch-Karamellen 45 Pf.	
Vanille-Nuss-Prügelchokolade 40 Pf.	
Bonbonmischung 50 Pf.	
3 Tafeln Schokolade 100 g. 95 Pf.	

Früh getrunnen Kaffee

Früh getrunnen Kaffee Pfund von 2 ⁴⁰ an	
--	--

Tee

3 ²⁰ 3 ³⁰ 4 ⁸⁰ Ceylon-Tee 5 ²⁰ 5 ⁹⁰ 6 ⁸⁰	
--	--